



ERZIEHUNGS, PAAR- UND LEBENS- BERATUNG

Jahresbericht 2018

Inhaltsverzeichnis

	Seite	
Vorwort	1	Allgemeine Info
Kurzfassung „Auf einen Blick“	2	
Rückblick auf 33 Jahre in der Erziehungs-, Paar- und Lebensberatung	5	
Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle	7	
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	8	
Leistungsspektrum / Konzeption	9	
Statistik	11	Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung
Qualitätssicherung	21	
Prävention / Netzwerkarbeit	22	
Kooperation / Multiplikatorenarbeit	23	
Öffentlichkeits- und Gremienarbeit	25	
Gruppenangebote		
Soziales Kompetenztraining für Kinder	26	
Jugendliche mit seelisch erkranktem Elternteil	26	
Oma und Opa erziehen mit	27	
Gruppe für Mütter und Väter in Trennung und Scheidung	27	
Väter-Gruppe in der U-Haft der JVA	27	
Väter-Kindergruppe in der U-Haft der JVA	28	
Migration	29	
Aus unserer Arbeit		
Das Konzept der Autorität ohne Gewalt von Haim Omer	33	
Entwicklungen im Arbeitsfeld Kinder seelisch erkrankter Eltern	35	
Fallvignetten	37	
Statistik	40	Ehe-, Paar- und Lebensberatung
Kurse für seelsorgerliche Praxis und Gemeindegearbeit (KSPG)	46	Pastoralpsychologie

Ein besonderes Ereignis war 2018 der Umzug unserer Beratungsstelle in die Rieterstr. 23 & 25. Nach 46 Jahren war der Auszug aus der Pilo-tystr. 15 aufgrund der Renovierungsbedürftigkeit des Gebäudes notwendig geworden. Dank der sehr guten Vorbereitung und dem hohen Einsatz aller Mitarbeitenden wurde der Umzug im September zügig bewältigt und die Arbeit in den neuen und hellen Räumen wieder aufgenommen. Von unseren Klienten*innen wurden der neue Ort und die Räumlichkeiten gut angenommen.

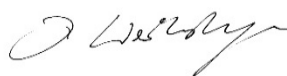
1.091 Familien, Paare oder Einzelpersonen wurden 2018 beraten – 900 in der Erziehungsberatung und 191 in der Ehe-, Paar- und Lebensberatung. Familien haben heute enorme Herausforderungen zu bewältigen. Die Erziehung der Kinder, zwei Berufstätigkeiten, für das Gelingen der Paarbeziehung Sorge zu tragen, den eigenen Ansprüchen und denen der Anderen gerecht zu werden und das in Zeiten zunehmender Beschleunigung und Arbeitsverdichtung. Diese „Rushhour of Life“ bringt viele Ratsuchende an ihre Grenzen und endet immer wieder auch in Burnout oder Trennungen. In den 33 Jahren meiner Tätigkeit als Leiter der Beratungsstelle standen nach meinen Beobachtungen Familien noch nie unter so enormem Druck wie es aktuell zu beobachten ist.

74 % der Familien hatten besondere Belastungen zu bewältigen. Die Zahl der Familien mit seelisch erkrankten oder psychisch hochbelasteten Eltern ist erneut auf nunmehr 29 % gestiegen. In 5 % der Familien hatte ein Elternteil ein Suchtproblem, 6 % der Kinder und Jugendlichen waren von Missbrauch und Gewalterfahrung betroffen. Gut, dass Eltern und Kinder uns als psychologischer Beratungsstelle Vertrauen entgegenbringen, Hilfe suchen, an Klärungen und neuen Sichtweisen arbeiten, um Lösungen für sich und ihre Kinder zu finden.

Vor meiner Berentung nach 33 Jahren als Einrichtungsleiter ist dies der letzte Jahresbericht, den ich verantworte und ich möchte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Beratungsstelle, auch den ehemaligen, die das Fundament der heutigen Arbeit gelegt haben, ganz herzlich für die konstruktive Zusammenarbeit und den stets enormen Einsatz verbunden mit hoher Fachlichkeit danken. Auch die Stadtmission hat uns flexibel und unbürokratisch bei neuen und innovativen Vorhaben oder Projekten unterstützt. Allen Kooperationspartnern sei herzlich für die gute Zusammenarbeit gedankt, der Stadt Nürnberg für die verbesserte Bezuschussung und der Evangelischen Landeskirche sowie dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration für die kontinuierliche Förderung unserer Arbeit.



i.V. Gabriele Koszanowski
Bereichsleiterin Beratungsdienste



i.A. Johannes Werkshage
Leiter der Beratungsstelle

Kurzfassung

2018, umzugsbedingt ein turbulentes Jahr. Mitte September erfolgte der Umzug in die Rieterstr. 23 und 25, da die alten Räume sanierungsbedürftig waren. Raumsuche und Umzug haben im Berichtsjahr viel Zeit und Energie gebunden. Dennoch gelang es dank des enormen Einsatzes unseres Teams, alles so geschickt und reibungslos wie möglich zu organisieren, so dass die Beratungsarbeit wenig beeinträchtigt wurde. Seit der Gründung unserer Stelle im Jahr 1965 sind wir in der Nordstadt verankert und daher froh, dass Räume im Norden der Stadt gefunden wurden und somit die aufgebauten Kooperationen vor Ort uneingeschränkt fortgesetzt werden konnten.

Erziehungsberatung
„Auf einen Blick“

Umzug

Durch das therapeutische Anforderungsprofil des Jugendamtes an die Mitarbeitenden der Erziehungsberatung wurde für die Fachkräfte der Sozialpädagogik mit einschlägiger therapeutischer Zusatzqualifikation auf Basis der AVR der Diakonie Bayern die Eingruppierung verbessert. Dies bedeutet nach vielen Jahren eine Anerkennung des Einsatzes der Mitarbeiter*innen für ihre aufwändigen, großteils selbstfinanzierten Weiterqualifizierungen die notwendig waren, um fachgerecht und nachhaltig wirksam arbeiten zu können.

Fachliche Anerkennung

Zur Verbesserung der Kooperation und der Wahrnehmung unserer Arbeit beteiligen wir uns seit vielen Jahren an der Aktion Rollentausch. Unser Angebot findet immer wieder gute Resonanz bei Politikern und sozial engagierten Firmen. Im Zusammenhang mit der Landtagswahl mussten die beiden Politikerinnen leider absagen, so dass wir 2018 einen Mitarbeiter der Wohnungsbaugesellschaft einen Tag lang zu Gast in unserer Beratungsstelle hatten.

Rollentausch

Beratung wurde stark nachgefragt: 1.091 Familien, Paare oder Einzelpersonen haben wir 2018 in unserer integrierten Beratungsstelle beraten – 900 in der Erziehungsberatung und 191 in der Ehe-, Paar- und Lebensberatung. Lösungsorientierung und der Einbezug effizienter Methoden der Kurzzeittherapie dienten dazu, die Beratungsprozesse kurz zu halten. Die durchschnittliche Beratungsdauer der in 2018 abgeschlossenen Fälle betrug 8,2 Std.; die durchschnittliche Dauer betrug 3,4 Monate.

Nachfrage

Das Spektrum reichte von kurzen Orientierungs- und Erziehungsfragen über gravierende Familienprobleme bis hin zu existentiellen Fragestellungen oder hochstrittigen Scheidungskonflikten.

Bei 50 % der Anmeldungen waren emotionale Probleme wie Selbstwertthematik, Ängste, Phobien, depressive Verstimmung oder Probleme in der Affektsteuerung der Grund, Beratung in Anspruch zu nehmen. Beratung in der Ambivalenzphase sowie bei Trennung/Scheidung und deren Folgen waren mit 46 % zweithäufigster Beratungsanlass. Mit

Beratungsanlässe und Hintergründe

21 % folgten in der Häufigkeit Schwierigkeiten im Sozialverhalten. Probleme bei der Arbeits- und Leistungsfähigkeit in Schule und Beruf waren bei 14 % der Beratungen Thema. 14 Kinder und Jugendliche waren suizidal.

74 % der Familien hatten besondere Belastungen zu bewältigen. Die Zahl der Familien mit seelisch erkrankten oder psychisch hochbelasteten Eltern ist erneut auf nunmehr 29 % gestiegen. Diese hohe Zahl von 260 Familien ist auch auf unser spezielles Engagement in diesem Arbeitsfeld mit Gruppenangeboten und Sprechstunden zurückzuführen. 217 Fachkräfte, v. a. aus Schule, Jugendhilfe und von der Polizei, wurden in Fortbildungen und durch Vorträge von uns für das Thema sensibilisiert und Möglichkeiten und Grenzen der Hilfestellungen im Berufsalltag reflektiert.

Bei 62 Familien waren die Probleme auch im Kontext ihrer Migrationserfahrung zu verstehen. In 46 Familien hatte ein Elternteil ein Suchtproblem oder eine Suchterkrankung. 6 % der Kinder und Jugendlichen waren von Missbrauch und Gewalterfahrung betroffen.

Für spezifische Bedarfe machten wir Gruppenangebote.

- Zur Unterstützung von Grundschulkindern führten wir ein soziales Kompetenztraining für 7 – 8 jährige Mädchen und Jungen durch.
- Für Jugendliche von 13 – 17 Jahren mit einem seelisch erkrankten Elternteil haben wir eine spezielle Gruppe angeboten, um sie in ihrer Verselbständigungsphase unter erschwerten Bedingungen zu unterstützen.
- Eltern in Trennung und Scheidung wurden durch ein Gruppenangebot zur Bewältigung dieser schwierigen Lebensphase begleitet, um für sich und die Kinder neue Orientierung und einen guten Weg zu finden.
- Da Omas und Opas aktuell häufig in die Versorgung ihrer Enkelkinder eingebunden und somit in Erziehungsfragen und Beziehungskonflikte involviert sind, unterstützten wir sie durch unser Angebot „Oma und Opa erziehen mit“, welches wir in Kooperation mit dem Seniorenzentrum der Stadtmission durchführten.
- Für Väter in der U-Haft der JVA boten wir eine fortlaufende Gruppe sowie in Kooperation mit dem Treffpunkt e.V. ein Gruppenangebot für Väter und Kinder an, um sie und ihre Familien in einer sehr schwierigen Lebensphase zu unterstützen.

Muttersprachliche Beratung ist ein wichtiger Bestandteil unseres Angebotes. Durch die langjährige Auseinandersetzung mit kultursensiblen Beratungszugängen, wie auch der Möglichkeit der Beratung auf muttersprachlichem Niveau in den Sprachen Türkisch, Spanisch und Englisch haben wir Personengruppen erreicht, die den Zugang durch sprachliche Barrieren, Vorbehalte oder Misstrauen dem oftmals unbekanntem Beratungsangebot gegenüber sonst nicht gefunden hätten.

**Gruppenangebote
(s. a. S. 26)**

**Muttersprachliche
Angebote**

Beratungen mit Flüchtlingen aus Aserbaidschan konnten mit Einschränkungen in türkischer Sprache durchgeführt werden.

Unsere Leistungen erbrachten wir mit 39 % nach § 28 KHJG und aufgrund der hohen Zahl der Beratungen im Kontext von Trennung/Scheidung mit 39 % nach § 17 in Verbindung mit § 28 KJHG.

Neben den Kernöffnungszeiten boten wir Berufstätigen auch abends und am Freitagnachmittag Beratungstermine an.

Ein wichtiges Anliegen ist für uns, die Zugangsschwelle für bildungsferne Familien zu senken. Um Bürgerinnen und Bürger vor Ort zu erreichen, haben wir auch 2018 offene Sprechstunden und Beratungen in den Stadtteilen Gostenhof und Südstadt, in der Justizvollzugsanstalt, in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie sowie in Horten und Kindertagesstätten angeboten. In diesem Zusammenhang ist es äußerst bedauerlich, dass es aus Kostengründen nicht möglich war, unser Angebot in „aufsuchender Erziehungsberatung“ auszubauen, obwohl hierfür vom Freistaat Fördergelder bereitgestellt waren. Wir hoffen sehr, dass der Ausbau in diesem Bereich, insbesondere für bildungsferne Familien und ihre Kinder künftig möglich wird.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im multidisziplinären Fachteam verfügen über einschlägige therapeutische oder beraterische Zusatzausbildungen sowie z. T. Approbationen und haben im Berichtsjahr an fachspezifischen Fortbildungen teilgenommen.

Kontinuierlich haben wir unsere Beratungsarbeit in Intervision und Supervision reflektiert.

Die Frühjahrssammlung der Diakonie Bayern war 2018 zur Unterstützung der Erziehungs- und Familienberatung bestimmt. Unser Antrag auf Zuschuss aus den Sammelerlösen wurde bewilligt und wir freuen uns, mit diesem Zuschuss die Ausstattung unseres Kindertherapieraumes nach dem Umzug in die neuen Räume zu verbessern.

Nach 18-jähriger Mitarbeit verabschieden wir Ilse Schwarz, die uns in der Erziehungs-, Paar- und Lebensberatung mit Engagement und hoher Fachlichkeit als Familientherapeutin unterstützt hat. In all den Jahren hat sie zudem wertvolle Arbeit mit Paaren und Familien in der U-Haft der JVA Nürnberg geleistet. Wir danken ihr herzlich und wünschen ihr für den wohlverdienten Ruhestand alles erdenklich Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen.

SGB VIII-Leistungen

Öffnungszeiten

Beratung vor Ort

Qualitätssicherung

Spende

Personal

Mit dem Renteneintritt im November 2019 endet meine Zeit als Leiter der Erziehungs-, Paar- und Lebensberatungsstelle (EB) der Stadtmission Nürnberg – Anlass für einen kurzen Blick auf die Entwicklungen und Herausforderungen der letzten 33 Jahre.

Anfang der 90er Jahre begann schleichend eine große Veränderung unserer Beratungsarbeit. Wir verzeichneten eine stetig steigende Zahl der Anmeldungen von Familien in Trennungs- und Scheidungskonflikten. Im Laufe der Jahre nahmen diese Beratungen mehr und mehr Raum ein und brachten uns an die Grenzen unserer Kapazität.

Die Verabschiedung des KJHG im Jahr 1990 bedeutete für die Erziehungsberatung eine große Verunsicherung. Die über Jahrzehnte gewachsene psychotherapeutische Identität der EBn wurde in Frage gestellt. Ich war erleichtert, als sich nach und nach im Diskurs durchsetzte, dass die Anwendung psychotherapeutischer Verfahren bei entsprechender Indikation innerhalb des KJHG weiterhin zum unabdingbaren Handwerkszeug der EB gehört. Hier haben auch unsere Fachverbände gute Überzeugungsarbeit geleistet.

Einer der Schwerpunkte meiner Tätigkeit war die Entwicklung von Angeboten für Familien mit Migrationshintergrund. Begonnen hat diese Arbeit mit Sprechstunden in der Evangelischen Familienbildungsstätte (FBS) in Nürnberg Gostenhof. Die Nachfrage nach Erziehungs- und Familienberatung war bei türkischen Familien sehr groß. Anfangs war ein Angebot nur mit Übersetzung durch Kultur- und Sprachmittler*innen möglich. Mit viel Engagement und Aktivität meinerseits gelang es das Angebot weiter auszubauen und einen türkischsprachigen Psychologen für diese Arbeit zu finden. 7 Jahre später war es Dank eines städtischen Zuschusses möglich, zusätzlich eine hauptamtliche türkischsprachige Fachkraft anzustellen. Da muttersprachliche Beratung eine andere Qualität ermöglicht, haben wir weitere Anstrengungen unternommen unsere Kompetenzen zu erweitern. Seit vielen Jahren bieten wir Beratung auf muttersprachlichem Niveau auch in spanischer und englischer Sprache an.

Wichtig war für mich und meine Mitarbeiter*innen die Senkung von Zugangsschwellen für die Familien. Angebote vor Ort in Kindergärten, Horten, der Psychiatrie und der Familienbildungsstätte, u. a. in Brennpunktstadtteilen, wurden ausgebaut.

Des Weiteren gelang uns Schwellensenkung durch Vernetzung und intensive Kooperation mit anderen Fachdiensten. Die Wirksamkeit zeigte sich beispielhaft im Arbeitsfeld „Kinder seelisch erkrankter Eltern“, wo in Kooperation neue Angebote entwickelt und weiterentwickelt wurden. Viele Ratsuchende hätten den Weg zu unserer Beratungsstelle ohne diese Unterstützung nicht gefunden.

Was mein Team sehr bewegt hat, war die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die von sexualisierter Gewalt betroffen waren. Nachdem die Enttabuisierung von sexuellem Missbrauch durch die Medien in den 90er Jahren begann, fanden zunehmend Kinder, Jugendliche und Erwachsene Hilfe in unserer Beratungsstelle.

Die Schnellebigkeit unserer Gesellschaft spiegelte sich in den vielfältigen Beratungsanliegen, mit denen die Ratsuchenden zu uns kamen. Dies bedeutet immer wieder eine hohe Anforderung an die Mitarbeiter*innen sich schnell und flexibel auf neue Themen einzustellen und qualifiziert zu beraten. Mein großer Respekt und Dank gilt dafür allen Mitarbeitenden.

Mehr und mehr sind wir in den letzten Jahren mit dem Thema „Neue Medien“ in der Erziehungsberatung wie auch in der Paar- und Lebensberatung konfrontiert worden. Hier wird Beratung weiterhin in vieler Hinsicht gefordert bleiben.

Zurückblickend waren die 33 Jahre mit allen Auf's und Abs eine gute Zeit. Unverzichtbar war für mich dabei das sozialpolitische Engagement in Gremien und Arbeitskreisen. Schwierig waren die Jahre finanzieller Engpässe, in denen wir eine halbe Planstelle in der Eheberatung einbüßten. Gelungen ist zudem die gute konzeptionelle Verankerung der KSPG-Seelsorgefortbildungsangebote in unsere integrierte Beratungsstelle.

Was sich anfangs schleichend und dann deutlich verändert hat, war die enorme Zunahme an Verwaltungstätigkeiten, die ich als Einrichtungsleitung neben der Beratungsarbeit zu bewältigen hatte. Meine Arbeitszufriedenheit verdanke ich der guten Zusammenarbeit mit meinen Mitarbeiter*innen und Kooperationspartner*innen sowie dem mir entgegengebrachten Vertrauen seitens der Klienten*innen. Ohne meine Vorgesetzten und die Verwaltungsmitarbeitenden in der Stadtmission, die Freiräume für Gestaltung ermöglichten und flexibel zu Lösungen in schwierigen Situationen beitrugen, wäre all dies nicht möglich gewesen.

Allen einen herzlichen Dank an dieser Stelle!

Sicher werde ich einiges vermissen, jedoch freue ich mich bereits auf die Freiheiten im kurz bevorstehenden Ruhestand.

Für die Zukunft wünsche ich der Beratungsstelle eine gute Weiterentwicklung und die dazu notwendigen Rahmenbedingungen, um weiterhin Menschen in schwierigen Lebenslagen nachhaltig unterstützen zu können.

Johannes Werkshage, Einrichtungsleiter

Erziehungs-, Paar- und Lebensberatung
Rieterstr. 23
90419 Nürnberg
Tel. 0911/35 24 00
Fax 0911/35 24 06
E-Mail: eb@stadtmission-nuernberg.de
www.eb-stadtmission-nuernberg.de

Stadtmission Nürnberg e.V.
Pirckheimer Str. 16a
90408 Nürnberg

10 Beratungszimmer
1 Funktionsraum für Diagnostik,
Therapie, Spielen, Werken
1 Gruppenraum
1 Sekretariat
1 Wartezimmer

Evang. Familienbildungsstätte (FBS) in Nürnberg-Gostenhof,
Leonhardstr. 13 und
„Diana-Treff“ Nürnberg, Dianastraße 28

Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 8.30 bis 12.30 Uhr
Montag bis Donnerstag 13.30 bis 17.00 Uhr
Beratung außerhalb der Öffnungszeiten nach Terminvereinbarung

Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung 1 – 4 Wochen
Ehe-, Familien- und Lebensberatung 2 – 6 Wochen

Für Ratsuchende in besonders dringlichen Problemlagen
vergaben wir kurzfristig Termine.

Jugendliche Selbstanmelder erhielten umgehend einen Termin.

Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle

Anschrift

Trägerin

Beratungsräume

Außenstellen

Büro-Öffnungszeiten

Wartezeiten



			Mitarbeiterinnen/ Mitarbeiter
			Einrichtungsleitung
			Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Werkshage, Johannes	Dipl.-Psychologe, Psycholo- gischer Psychotherapeut, Lehrtherapeut für Gestalttherapie (IGW)	40,00 Std.	
Bibelriether-Atici, Susanne	Dipl.-Psychologin, Systemische Familientherapeutin (DGSF)	20,00 Std.	
Bracht, Friederike	Dipl.-Pädagogin, Gruppenanalytikerin (D3G)	3,00 Std.	
Celik, Pinar	Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Systemische Familientherapeutin (DGSF)	3,80 Std.	
Dilger, Ruth	Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Systemische Familientherapeutin (DGSF)	35,00 Std.	
Dylla, Sabine	Dipl.-Sozialpädagogin (FH) Erziehungsberaterin (EZI) Gestalt-Kindertherapie (IGW)	15,00 Std.	
Eberle, Ursula	Dipl.-Sozialpädagogin (FH) Systemische Familientherapeutin (DGSF)	40,00 Std.	
Eryasar, Mehmet	Dipl.-Pädagoge, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut	36,50 Std.	
Harder, Danica	Psychologin M. Sc., Psycholo- gische Psychotherapeutin i.A.	19,25 Std.	
Netsch, Sybille	Teamassistentin	37,70 Std.	
Neuberger, Helmut	Dipl.-Pädagoge, Systemischer Familientherapeut	3,45 Std.	
Rösch, Gabriele	Teamassistentin	37,50 Std.	
Rumold, Frieder	Dipl.-Psychologe, Psycholo- gischer Psychotherapeut, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Kinder- und Jugendpsychothera- peut, Systemischer Familien- therapeut	19,25 Std.	
Waltenberger, Michael		30,75 Std.	
Böttger-Linck, Katharina	Dipl.-Psychologin, Verhaltenstherapeutin, Hypnotherapeutin		Nebenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Gail, Wolfram	Sozialtherapeut		
Landleiter, Rosemarie	Dipl.-Psychologin, Ehe-, Familien- und Lebensberaterin (EZI)		
Schwarz, Ilse	Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Systemische Familientherapeutin bis 31.5.2018		
Weiser, Dagmar	Dipl.-Pädagogin, Systemische Familientherapeutin		

Dr. Blaich-Gewert, Frank	Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, Psychotherapie	konsiliarisch Mitarbeitende
Dr. med. Grau, Marion	Kinderärztin	
Baumeister, Frank	Pfarrer	
<p>Unsere Beratungsstelle ist eine Einrichtung der Stadtmission Nürnberg e.V., Mitglied im Diakonischen Werk Bayern e.V. Im Konzept unserer integrierten Beratungsstelle sind folgende Arbeitsbereiche zusammengefasst:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erziehungs- und Familienberatung • Jugendberatung • Paar- und Eheberatung • Ehe- und Familienberatung in der U-Haft der JVA • Lebensberatung <p>Grundlagen unserer Arbeit sind folgende Prinzipien: Unser Beratungsangebot steht allen Kindern, Jugendlichen, Eltern, Familien, Paaren und einzelnen Erwachsenen offen, unabhängig von Nationalität, Weltanschauung, sozialer Situation und Alter.</p> <p>Ratsuchende nehmen die Angebote der Beratungsstelle in der Regel freiwillig in Anspruch.</p> <p>Die Beratung ist für Ratsuchende kostenfrei.</p> <p>Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. Eine fachlich begründete Zusammenarbeit mit anderen Institutionen setzt die Entbindung von der Schweigepflicht durch den/die Ratsuchende/n voraus.</p> <p>Wir unterliegen der Datenschutzgrundverordnung.</p> <p>Ziel unserer Arbeit ist es, mit den Ratsuchenden durch Beratung und therapeutische Intervention Lösungsmöglichkeiten herauszuarbeiten, die die Einzelnen in die Lage versetzen, die anstehenden Schwierigkeiten zu meistern.</p> <p>Die Mitarbeitenden unterstützen sich gegenseitig durch Intervision, gemeinsame Fallbesprechungen und Erfahrungsaustausch.</p>		Leistungsspektrum Konzeption
		Zielgruppe
		Freiwilligkeit
		Kostenfreiheit
		Verschwiegenheit
		Hilfe zur Selbsthilfe
		Teamarbeit

Unsere Hauptaufgaben sind Diagnostik, Beratung und Therapie, Weitervermittlung, Prävention, Multiplikatoren- und Vernetzungsarbeit.

Hauptaufgaben

Die Unterschiedlichkeit der Anliegen und Problemlagen der Ratsuchenden erfordert einen mehrdimensionalen Ansatz. Die Mitarbeitenden unseres multidisziplinären Teams haben Zusatzausbildungen absolviert und arbeiten unter Einbezug folgender Verfahren: Systemische Familientherapie, Kindertherapie, Gestalttherapie, Verhaltenstherapie, Hypnotherapie, achtsamkeitsbasierte Ansätze, gewaltfreie Kommunikation, psychoanalytisch orientierte Ehe-/Paarberatung, Gesprächstherapie, lösungsorientierte Kurzzeittherapie, körperorientierte Methoden. Bei der Diagnostik kommen je nach Indikation psychometrische Test- und Beobachtungsverfahren, projektive Verfahren, systemische Diagnostik oder Verhaltensanalyse zur Anwendung.

Arbeitsweise



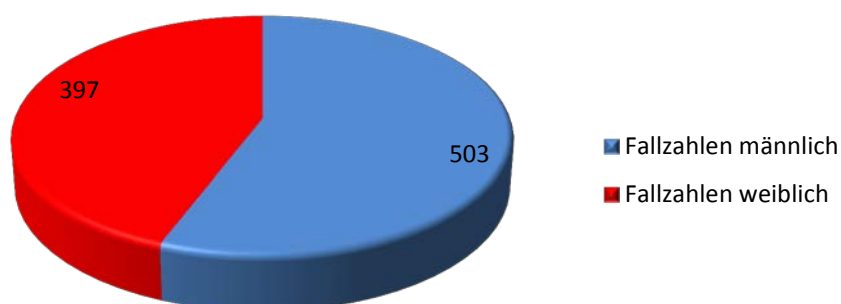
© Peter Gaymann, www.gaymann.de.
Aktuell: „Typisch Büro - Die schönste Zeit des Tages...!“
(Erschienen 2019 im Beltz Verlag).

Klienten- bezogene Statistik

Gesamtzahl der Neuanmeldungen und der Übernahmen aus dem Vorjahr	1.007	
Gesamtzahl der bearbeiteten Fälle	900	100,0 %
- davon Neuaufnahmen	707	78,6 %
- davon Übernahmen aus dem Vorjahr	193	21,4 %

Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung

Zusätzlich wurden im Jahr 2018 auch 8 schwangere Klientinnen, teilweise mit ihren Partnern beraten. Diese Fälle sind in einer gesonderten Statistik erfasst und in dieser Gliederung nicht abzubilden.



Die Nachfrage nach Beratung bewegte sich mit 707 Neuanmeldungen auf dem hohen Niveau der Vorjahre.

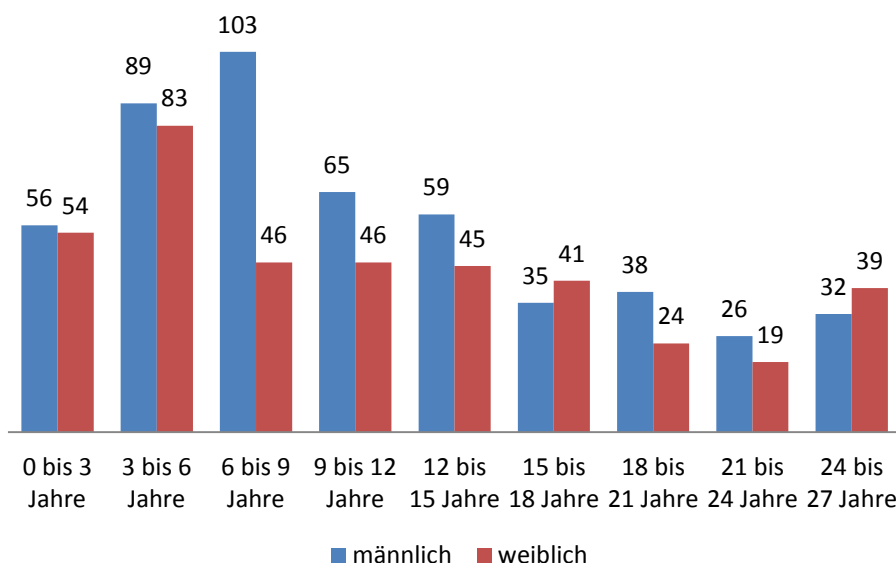
Familienmitglied	17	1,9 %
frühere Beratung (des jungen Menschen)	170	18,9 %
Bekannte/Verwandte	102	11,3 %
anderes Klientel	18	2,0 %
Kindertageseinrichtung	31	3,4 %
Schule/Ausbildungsstätte	38	4,2 %
Arztpraxen/Klinik/med. Dienste	90	10,0 %
Ämter/soziale Dienste	69	7,7 %
Anwaltskanzleien/Gericht	7	0,8 %
andere Beratungsstellen	90	10,0 %
andere Jugendhilfe-Einrichtungen	13	1,4 %
andere kirchliche Dienste/Telefonseelsorge	13	1,4 %
Öffentlichkeitsarbeit der Beratungsstelle	115	12,8 %
Internet	145	16,1 %
Sonstige	30	3,3 %

Information/ Anregung zur Beratung durch*

*=Mehrfachnennung
möglich

32 % der Ratsuchenden kannten unsere Stelle bereits oder kamen auf Empfehlung von Bekannten/Verwandten. Das darin zum Ausdruck gebrachte Vertrauen in unsere Angebote ist gleichzeitig eine gute Grundlage für das notwendige Arbeitsbündnis, als Basis für positive Veränderungsprozesse.

Alter des Kindes/ Jugendlichen



Im Sinne der „frühen Hilfen“ ist es uns wichtig, Familien mit kleinen Kindern zu erreichen.

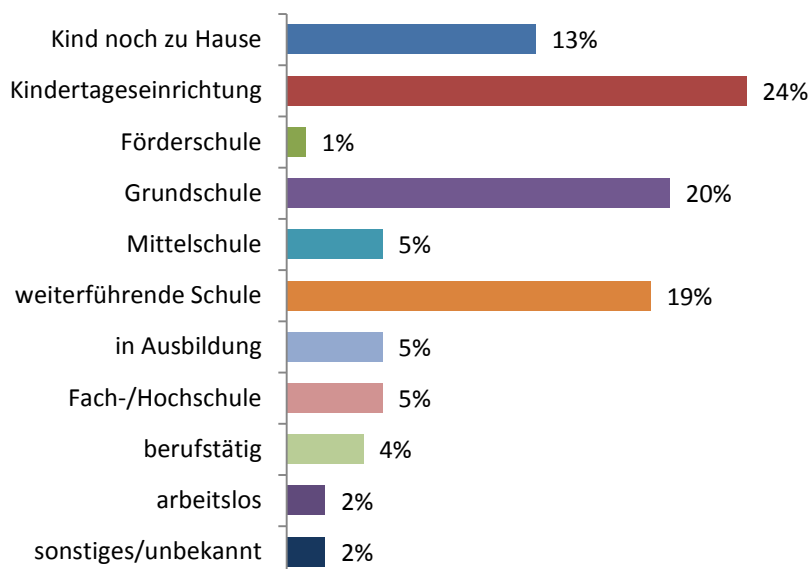
Im Jahr 2018 hatten 12 % der Familien Kinder unter 3 Jahren.

Eltern leben zusammen	521	57,9 %
Mutter alleinerziehend	255	28,3 %
Vater alleinerziehend	33	3,7 %
Elternteil lebt in neuer Partnerschaft	58	6,4 %
Eltern sind verstorben	1	0,1 %
unbekannt / sonstige	32	3,6 %

Wohnsituation der Kinder/ Jugendlichen

Alleinerziehend waren 32 % der Eltern.

Diese große Gruppe der Eltern ist häufig vor besonders vielfältige Herausforderungen gestellt und auf Unterstützung angewiesen.



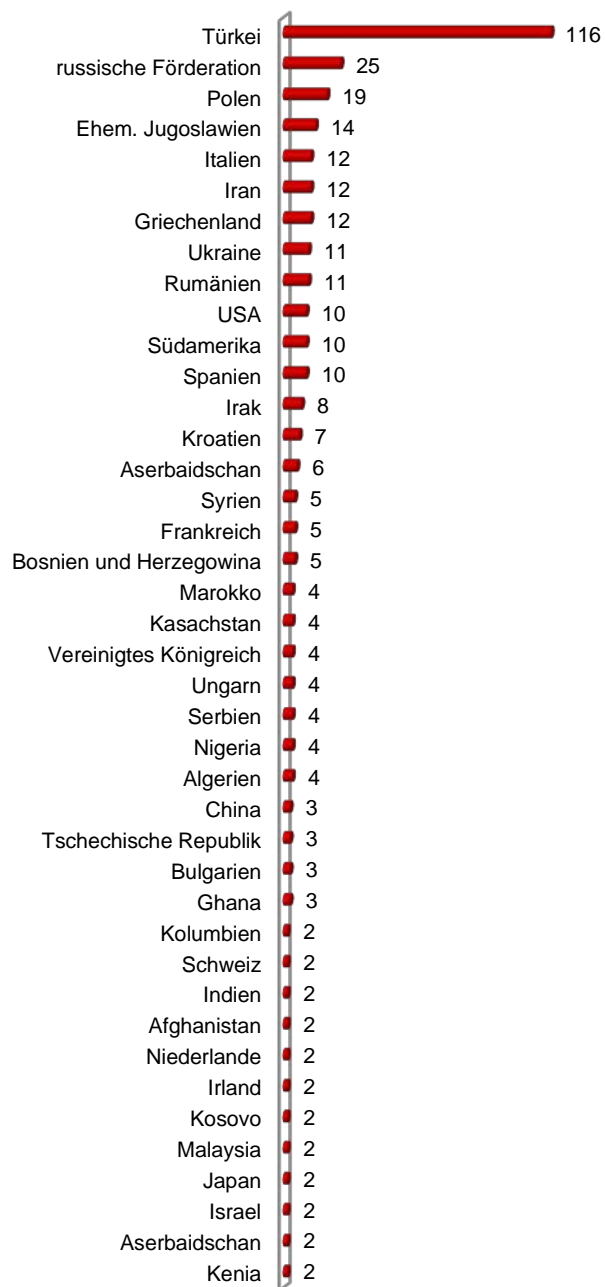
Beruf/ Schul Ausbildung des Kindes/ Jugendlichen

Migrationshintergrund	392	43,6 %
Familie spricht zuhause vorwiegend nicht-deutsch	142	15,8 %
Beratung wurde mittels Sprachmittler erbracht	1	

Migration

Darüber hinaus wurden von unseren Mitarbeitenden 255 Sitzungen in Fremdsprache erbracht

Migrationshintergrund - Länderübersicht



Nachfolgend die Aufzählung der Länder, die einmal vertreten waren:

- Albanien
- Armenien
- Australien
- Bahrain
- Belgien
- Brasilien
- Dänemark
- Dominikanische Republik
- El Salvador
- Finnland
- Georgien
- Korea
- Kuba
- Libanon
- Litauen
- Luxemburg
- Madagaskar
- Marokko
- Mazedonien
- Mexico
- Nepal
- Österreich
- Portugal
- Senegal
- Slowenien
- Somalia
- Sri Lanka
- Taiwan
- Thailand
- Usbekistan
- Vietnam
- Weißrussland

eigenem Einkommen/Unterhalt	724	80,5 %
öffentlicher Unterstützung/Transferleistung – ausschließlich	67	7,4 %
öffentlicher Unterstützung/Transferleistung - teilweise	85	9,4 %
unbekannt	24	2,7 %

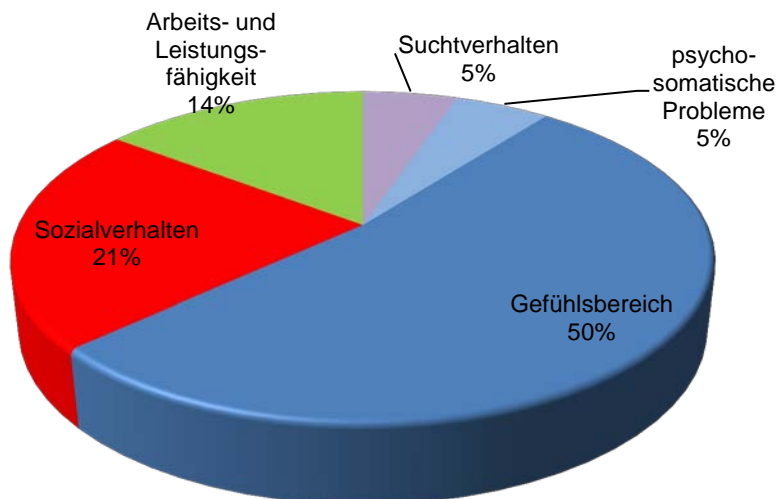
Familie lebt von

Viele Familien sind von Armut betroffen. 17 % waren ganz oder teilweise von öffentlichen Transferleistungen abhängig.

Es gibt keine großen Entdeckungen und Fortschritte, solange es noch ein unglückliches Kind auf Erden gibt.

Albert Einstein

Überblick*:



Im Berichtsjahr waren bei 50 % der Anmeldungen emotionale Probleme wie Selbstwertthematik, Ängste, Phobien, depressive Verstimmung oder Probleme in der Affektsteuerung der Grund Beratung in Anspruch zu nehmen. Mit 21 % folgten in der Häufigkeit Schwierigkeiten im Sozialverhalten sowie mit 14 % schulische Probleme im Bereich der Arbeits- und Leistungsfähigkeit. 14 Kinder und Jugendliche waren suizidal.

Körperliche Beeinträchtigung/chronische, org. Krankheiten	28	3,1 %
Sonstiges	1	0,1 %
Enuresis, Enkopresis	6	0,7 %
Essstörungen (z. B. Adipositas, Anorexie, Bulimie)	10	1,1 %
Schlafstörungen	15	1,7 %
Sonstiges	14	1,6 %
Alkoholmissbrauch/-abhängigkeit	11	1,2 %
Medikamentenmissbrauch/-abhängigkeit	6	0,7 %
Drogenmissbrauch/-abhängigkeit	18	2,0 %
Sonstige	9	1,0 %
Regulationsstörungen	4	0,4 %
verzögerte Sprachentwicklung	7	0,8 %
sonstige Entwicklungsauffälligkeiten	28	3,1 %

Häufigste Symptomatiken

Somatopsychische Probleme* 3,2 %

Psychosomatische Probleme* 5,1 %

Suchtverhalten, stoffgebunden und nicht stoffgebunden* 4,9 %

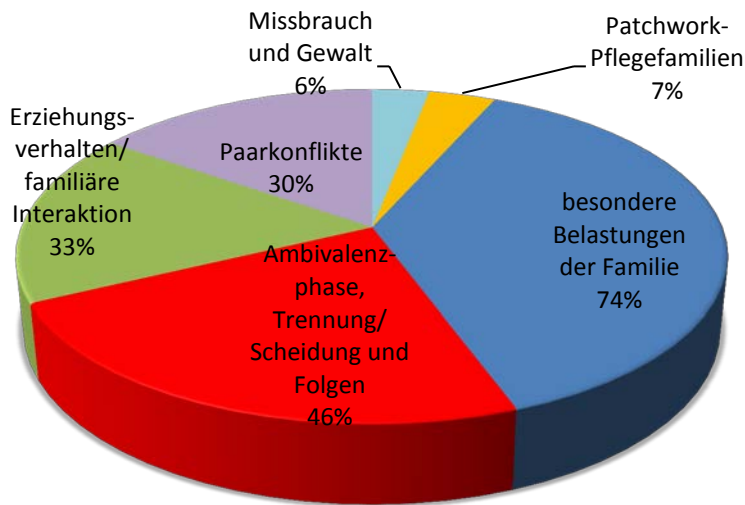
Entwicklungsauffälligkeiten* 4,3 %

*=Mehrfachnennung möglich

Aufmerksamkeit, Unruhe, Impulsivität (incl. Hyperaktivität)	25	2,8 %	Arbeits- und Leistungsfähigkeit* 13,5 %
Konzentrationsprobleme	24	2,7 %	
Leistungsprobleme	35	3,9 %	
Teilleistungsschwäche (Lesen, Rechtschreiben, Rechnen)	29	3,2 %	
sonstige (z. B. Begabung)	8	0,9 %	
Ängste, Phobien	103	11,4 %	emotionale Probleme* 49,6 %
Selbstwertthematik	171	19,0 %	
depressive Verstimmungen	84	9,3 %	
Suizidalität	14	1,6 %	
Affektsteuerung (z.B. bei Wut)	48	5,3 %	
Psychiatrische Auffälligkeiten (Zwänge, Autismus)	17	1,9 %	
Sonstiges (z.B. Stottern, Sprachverweigerung)	10	1,1 %	
Aggressivität	51	5,7 %	Sozialverhalten* 21,3 %
Kontaktaufälligkeiten	63	7,0 %	
Leistungsverweigerung	10	1,1 %	
Lügen, Stehlen, Zündeln, Weglaufen	6	0,7 %	
mangelnde Regeleinhaltung	35	3,9 %	
Mobbing	7	0,8 %	
Straftat des jungen Menschen	4	0,4 %	
Sonstiges	15	1,7 %	
auffällig sexualisiertes Verhalten	0	0,0 %	Sexualität* 0,8 %
Probleme mit sexueller Orientierung	2	0,2 %	
Sonstiges	5	0,6 %	
erhöhte Anfälligkeit für Krankheiten	3	0,3 %	körperbezogenes Verhalten* 1,3 %
autoaggressives Verhalten (Selbstverletzen)	6	0,7 %	
Tics	3	0,3 %	
posttraumatische Belastungen	27	3,0 %	posttraumatische Belastungen* 3,0 %

*=Mehrfachnennung möglich

Überblick*:



Häufigste Hintergründe der Schwierigkeiten

74 % (Vj. 69 %) der Familien hatten besondere Belastungen zu bewältigen.
 Die Zahl der Familien mit seelisch erkrankten oder hochbelasteten Eltern ist von 26 % nochmals auf jetzt 29 % angestiegen. Die hohe Zahl, 260 Familien (Vj. 238), ist auch auf unser spezielles Engagement in diesem Arbeitsfeld mit Gruppenangeboten, Sprechstunden, Multiplikatorenarbeit und Vorträgen zurückzuführen.
 In 46 Familien hatte ein Elternteil ein Suchtproblem oder eine Suchterkrankung.
 6 % der Kinder und Jugendlichen waren von Missbrauch und Gewalterfahrung betroffen.
 Mit 46 % waren Trennung und Scheidung sowie Klärungen in der Ambivalenzphase zweithäufigste Ursache der Familienkonflikte.

Elternpersönlichkeit, elterliche Steuerung	128	14,2 %
unklare Generationsgrenzen	10	1,1 %
Vernachlässigung	6	0,7 %
Ablösungsthematik	19	2,1 %
schwierige Beziehungen in der Familie	133	14,8 %
Paarkonflikte	273	30,3 %
Ambivalenzphase	103	11,4 %
akute Trennungs-/Scheidungsphase	112	12,4 %
Probleme mit Elternschaft/Sorgerecht	33	3,7 %
Umgangsregelungen	52	5,8 %
Neuzusammensetzung der Familie (z. B. Patchwork, Pflege)	59	6,6 %
Spätfolgen nach Trennung/Scheidung	111	12,3 %

Erziehungsverhalten, familiäre Interaktion* 32,9 %

Partnerschaft Trennung, Scheidung* 82,5 %

*=Mehrfachnennung möglich

Verdacht auf sexuellen Missbrauch	1	0,1 %
aufgedeckter sexueller Missbrauch	3	0,3 %
Verdacht auf Kindesmisshandlung	1	0,1 %
aufgedeckte Kindesmisshandlung	2	0,2 %
Missbrauchserfahrung der Eltern in der Kindheit	5	0,6 %
Gewalterfahrung der Eltern in der Kindheit	16	1,8 %
aktuelle Gewalt zwischen den Eltern	19	2,1 %
sonstige Gewalterfahrung (z. B. zwischen Jugendlichen und Eltern)	8	0,9 %
psychische Auffälligkeit eines Elternteils	260	28,9 %
Geschwisterproblematik, psych. Auffäll. eines Geschwisters	18	2,0 %
Erkrankung, Behinderung eines Elternteils	46	5,1 %
Erkrankung, Behinderung eines Geschwisters	12	1,3 %
Sucht eines Elternteils	46	5,1 %
Sucht eines Geschwisters	2	0,2 %
Familienmitglied in Einrichtung	14	1,6 %
Belastung durch Tod, vergleichbare Verluste	37	4,1 %
Belastung durch Beruf der Eltern	49	5,4 %
Arbeitslosigkeit	18	2,0 %
finanzielle Probleme	42	4,7 %
Wohnungsprobleme	25	2,8 %
Migration, soziale Entwurzelung	62	6,9 %
Streit der Familie mit dem sozialen Umfeld, Behörden usw.	21	2,3 %
Mehrlingsgeburten	4	0,4 %
Sonstiges	11	1,2 %
allgem. Fragen (z. B. Entwicklung, Beschulungsfragen)	13	1,4 %
Sonstiges	11	1,2 %

**Missbrauch und
Gewalt* 6,1 %**

**Belastungen der
Familie* 74,0 %**

**Rat und
Information* 2,6 %**

*=Mehrfachnennung
möglich

Geleistete Beratung

§ 8a Schutzauftrag bei Verdacht auf Gefährdung des Kindeswohles *	7	0,8 %
§ 16 SGB VIII (Erziehungskompetenz) in Verbindung mit § 28 SGB VIII	44	4,9 %
§ 17 SGB VIII (Partnerschaft, Trennung, Scheidung) in Verbindung mit § 28 SGB VII	355	39,4 %
§ 18 SGB VIII (Personensorge)	23	2,5 %
§ 28 SGB VIII (Erziehungsberatung)	353	39,2 %
§ 35a SGB VIII (drohende seelische Behinderung)	32	3,6 %
§ 41 SGB VIII (Beratung junger Volljähriger)	86	9,6 %

KJHG Fallzuordnung nach Paragraphen

* Darüber hinaus wurden in 13 weiteren Verdachtsfällen Mitarbeitende verschiedener Einrichtungen bei Unsicherheiten im Kontext der Gefährdungseinschätzung beraten

bis eine Woche	299	33,2 %
zwei Wochen	222	24,7 %
drei Wochen	147	16,3 %
vier bis sechs Wochen	173	19,2 %
sieben bis neun Wochen	45	5,0 %
zehn bis zwölf Wochen	10	1,1 %
mehr als zwölf Wochen	4	0,4 %

Wartezeit

*Kurzfristig Beratungstermine bereitzuhalten, ist unser erklärtes Ziel.
58 % der Ratsuchenden konnten binnen 2 Wochen mit der Beratung beginnen.
Weitere 16 % hatten eine Wartezeit von 3 Wochen.
Bei den Klient/-innen die 4 Wochen und länger warten mussten, lag die längere Wartezeit im Wunsch nach muttersprachlicher Beratung oder in speziellen Terminwünschen begründet.
Für jugendliche Selbstmelder/-innen und bei Krisenberatungen wurden umgehend Termine vergeben.*

1-3 Kontakte	35 %
4-10 Kontakte	40 %
11-20 Kontakte	16 %
21 und mehr Kontakte	9 %

Anzahl der Beratungskontakte bei Abschluss (bezogen auf 687 abgeschlossene Fälle)

75 % der Fälle wurden mit maximal 10 Kontakten beendet.

16,2 % der Klient/-innen wurden an andere Einrichtungen weiterverwiesen.

Weiterverweisung

82,6 % der Beratungen wurden einvernehmlich beendet. 7 % der Klienten*innen haben abgebrochen. 10,4 % wurden aus sonstigen Gründen abgeschlossen.

Abschlussgrund

Fallbezogen arbeiteten wir in vielfältigen Formen mit den für das jeweilige Beratungsanliegen relevanten Institutionen zusammen. (s. Seite 23)

**fallbezogene
Zusammenarbeit**

**Klientenbezogene
Tätigkeiten inkl.
Vor- und
Nachbereitung**

1 Tätigkeitseinheit (TE) entspricht 60 Minuten TE

Diagnostik	963
------------	-----

Diagnostik

Beratung des Kindes	238
---------------------	-----

Beratung der Jugendlichen/jungen Erwachsenen	385
--	-----

Beratung der Eltern/Bezugspersonen	3050
------------------------------------	------

Familienberatung	301
------------------	-----

Gruppensetting	674
----------------	-----

Krisenintervention	67
--------------------	----

Gutachten/Bericht	132
-------------------	-----

**beraterisch-
therapeutische
Maßnahmen**

nicht zum Erstgespräch erschienen oder trotz Anmeldung keine Beratung mehr nötig	Fälle 107
---	--------------

"Was die Jugend mit lautester Entschiedenheit verlangt:
Das Recht, all jene Dummheiten wiederholen zu dürfen,
die wir schon lange bereut haben."

Alexander Roda Roda

		Qualitäts- sicherung
Teambesprechungen	wöchentlich	Teamsitzungen
Klausurtag	1	
Interne Intervisionsteams	14-tägig	Supervision
Externe Einzelsupervision	20	
Kommunikation und Alltag in Zeiten der Digitalisierung		besuchte Fortbildungen
Immer und überall – Jugendliche und ihre digitalen Medien		
Idiolektische Gespräche		
Bay. Familienrechtstag: „Verflechtung und Entflechtung“		
Wertschätzende Kommunikation in der Beratung		
Workshoptag: „Gewaltfreie Kommunikation“		
Vortrag: „Gewaltfreie Kommunikation“		
Fachtag: „Essstörungen“		
Fachtag: „Nähe und Distanz in der Beratungsarbeit“		
Hypnotherapeutische Konzepte in der Depressionsbehandlung		
Fachtag: „Sexting“		
Trauma und Traumabewältigung		
Curriculum spezielle Traumatherapie mit Kindern und Jugendlichen		
Fachtag: „Arbeits- und Ausbildungsplatzsuche von Alleinerziehenden“		
Umgang mit leistungsgeminderten Mitarbeitenden		
Alle anders, Diversität beraten – wissenschaftliche Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung		
Interkulturelle Öffnung		
Beratung und Therapie für ältere Paare – Worin liegt der Gewinn		
Führung im Wandel! – Selbstmanagement für Führungskräfte		
Studientag: Was hilft, sich die Lust an der eigenen Arbeit zu erhalten		
EVIDANZA – Internes Verwaltungsprogramm		
Fachtag für Verwaltungskräfte: Fachkompetenz ist nicht alles, auch „Psychologie“ gehört dazu		
Selbst- und Stressmanagement für Verwaltungskräfte		
Fachtag: Erfolgreich kommunizieren im Alltag		

	Teilnehmende
Vortrag im Café Auszeit: „Konflikte im Familienalltag – achtsam – respektvoll und konstruktiv meistern“	8
Vorstellen unserer EB-Arbeit für angehende Mitarbeitende der Telefonseelsorge, Erzieherinnen in Ausbildung und Studierende der TH	21
Vorstellen unserer EB-Arbeit für Gemeindejugendleitungen	14
7 Coaching Termine für KITA-Mitarbeitende	42
3 Coaching Termine für Hortmitarbeitende / Teams	14
3 Verhaltensbeobachtungen / Diagnostik in KITA's und Horten	16
5 Elternveranstaltungen in einer Kindertagesstätte	41
Kooperationsgespräch mit Hort / Stadtteilladen	9
Elterncafé Diana – Austausch zu Erziehungsfragen 12 Treffen	76
Mütterzentrum Fürth – Grenzen setzen in der Erziehung, türkischsprachig	8
Austauschtreffen mit niedergelassener Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin	1
Austauschtreffen Klabautermann e.V.	16
Krisenintervention - Fortbildung für Lehrkräfte	10
Vortrag für Studierende der sozialen Arbeit: „Trauma“	20
5 Seminare: „Oma und Opa erziehen mit“ in Kooperation mit dem Seniorenzentrum der Stadtmission	49
Vortrag am Jugendhilfetag: „Kinder seel. erkrankter Eltern“	93
Fortbildung für Erzieher*innen: „Kinder seel. erkrankter Eltern“	14
Fortbildung Institut für Pädagogik und Schulpsychologie: „Kinder seel. erkrankter Eltern in der Schule“	33
3 Fortbildungen für Mitarbeitende der Polizei, Jugendhilfe, Schule (PJS): „Kinder seel. erkrankter Eltern“	67
Vorbereitung Gruppe Tagesklinik Süd, Psychiatrie	10
10 Gruppentreffen in den Tageskliniken Nord und Süd der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie	55
Standbetreuung bei der Evangelischen Landessynode	*
Standbetreuung am 2. Nürnberger Jugendhilfetag	*
Wöchentlich Offene Sprechstunde für Eltern in zwei sozialen Brennpunkten - Dianastraße und Gostenhof	*
Sprechstunden in weiteren Einrichtungen auf Anfrage	*

* = statistisch nicht erfasst

Zu unserem Selbstverständnis von Beratungsarbeit gehört die enge fallbezogene und fallübergreifende Vernetzung mit unterschiedlichsten Kooperationspartnern, um unsere Beratung mit anderen Angeboten abzustimmen und Angebote in der Vernetzung weiter zu entwickeln.

Eine gelingende Kooperation setzt Kenntnisse über Angebote, Aufgaben und Aufträge, Organisations- und Ablaufstrukturen sowie Handlungsspielräume der jeweils anderen Einrichtung voraus, was falschen Erwartungen, Irritationen und damit vermeidbaren Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit vorbeugt. Dies ist bedeutsam in der intensiven Zusammenarbeit zwischen Erziehungsberatung und Psychiatrie, Schulen, Ämtern etc. mit ihren je eigenen Handlungslogiken in Jugendhilfe und Gesundheitswesen.

Wir arbeiteten fallbezogen in vielfältigen Formen mit den für das jeweilige Beratungsanliegen relevanten Institutionen zusammen. Spezielle Kooperationen haben wir aufgebaut, um unser Angebot genau auf die Bedarfe vor Ort anzupassen oder Zugangsschwellen zu senken.

Die Zusammenarbeit mit der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, insbesondere der Tagesklinik wurde in den letzten Jahren mit beidseitig großem Engagement entwickelt.

Durch die intensive Kooperation mit der Evangelischen Familienbildungsstätte, Elterncafé Diana, Kindertagesstätten und Horten, in denen wir neben Vorträgen auch Sprechstunden und Beratungen vor Ort anbieten, konnten Zugangsschwellen gesenkt werden.

- AIDS-Beratung Mittelfranken
- AK Resozialisierung
- Allgemeiner Sozialdienst
- Ambulanter Krisendienst
- Ansprechpartner für Männer
- Aura
- Beauftragte der Polizei für Kriminalitätsoffer
- Berufsförderungswerk
- Berufsschulen
- Bündnis für Familie
- Cafe Auszeit
- Cityseelsorge „Offene Tür“
- Diakonie im Dekanat
- Dick & Dünn
- Eheberatungsstellen
- Justizvollzugsanstalt Nürnberg
- Kinderärzte*innen
- Kindergärten/-krippen/-horte
- Kinderheime
- Kinderkliniken
- Kinder- und Jugendpsychiatrische Praxen
- Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Kinder- und Jugend-Psychotherapeuten*innen
- Kinderschutzbund
- Kirchengemeinden
- KISS Selbsthilfegruppen
- KJND Kinder- und Jugendnotdienst / Bereitschaftspflege
- Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
- Klinikseelsorge
- Kofiza

Vernetzung und Zusammenarbeit

- Ergotherapeuten*-innen
- Erziehungsberatungsstellen
- Ev. Familienbildungsstätte
- Fachberatung Kindertagesstätten
- Fachstelle Alleinerziehende
- Familienfreundliche Schule
- Familienrichter*innen
- Flüchtlings- und Integrationsberatung
- Frauenbeauftragte
- Frauenberatung für gewaltbetroffene Frauen und Mädchen
- Frauenhäuser
- Frauen- und Mädchen Gesundheitszentrum
- FrauenWerk Stein / Mutter-Kind Kur
- Frühförderstellen
- Gehörlosenseelsorge
- Gesundheitsamt
- Gewaltberatung Nürnberg e.V.
- Heilpädagogische Kindertagesstätten
- Hilfen für Menschen in Wohnungsnot
- Hochschulen
- Interkulturelles Beratungszentrum der AWO
- Internationales Frauen- und Mädchenzentrum
- Jugendamt
- Jugendsozialarbeit an Schulen
- Jungenbüro
- Logopäden*innen
- Nachhilfeeinrichtungen
- Niedergelassene Ärzte*-innen
- Niedergelassene Psychiater*innen
- Ökumenisches Arbeitslosenzentrum
- Pfarrer*innen
- Psychosomatische Kliniken
- Psychotherapeuten*innen
- Rechtsanwälte*innen
- Schlupfwinkel
- Schulen
- Schulförderkurse der Stadtmission
- Schulpsychologen*innen
- Schulpsychologische Dienste
- Sexual- und Schwangerschaftsberatung
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Sozialpsychiatrische Dienste
- Spiel- und Lernstube Lobsinger
- Sportvereine
- Stationäre Jugendhilfe
- Suchthilfezentrum
- Telefonseelsorge
- Treffpunkt e.V.
- Wildwasser Nürnberg e.V.
- ZAB – Begleiteter Umgang

Nichts spornt mich mehr an als die drei Worte: Das geht nicht. Wenn ich das höre, tue ich alles, um das Unmögliche möglich zu machen.

Harald Zindler

Öffentlichkeits- und Gremienarbeit

- Diverse Interviews für Presse und Rundfunk
- Aktualisierung von Informationen in spanischer, türkischer und englischer Sprache
- Veröffentlichung unserer Gruppenangebote in der Presse

Medien

Anzahl der Sitzungen

Mitwirkung in Gremien, Arbeitskreisen

Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung (LAG)	6
AG Erziehungsberatungsstellen Nürnberg	2
Jugendhilfeausschuss	5
Interdisz. AK geg. sex. Gewalt an Mädchen u. Jungen	4
AK Fachfrauen in der Migrationsarbeit	5
AG interkulturelle Öffnung, Stadtmission	1
AK Alleinerziehende	2
AK Trennung/Scheidung	2
AK Essstörungen	2
AG wiege	4
AK Kinder seelisch erkrankter Eltern	3
AK „insoweit erfahrene Fachkräfte“ nach § 8a	1
Bündnis für seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen	4
Qualitätszirkel mit Fachkräften aus Psychiatrie, Pädiatrie, Therapie und Beratungsstellen	1
Treffen der „insoweit erfahrenen Fachkräfte“ nach § 8a	1
PSAG Beratungsstellen	2
Konferenzen und Schnittstellentreffen Stadtmission	6
DW Bayern Stellenleitertagung, Arbeitsgruppen	8
Koop Evang. Familienbildungsstätte	4
Koop JVA – Ehe-/Familienberatung	6
Koop Chancen für junge Menschen	2
Koop Institut für Pädagogik und Schulpsychologie	3
Koop Diakonie im Dekanat	1
Koop Hochschulen	5
Koop Kinderklinik	1
Koop Suchthilfezentrum	3
Koop mit der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie	5
Koop Kurse für seelsorgerliche Praxis und Gemeindegemeinschaft (KSPG)	4
Interseel	1

sowie Mitarbeit in weiteren projektbezogenen Gremien und Arbeitskreisen

Gruppenangebote

In einer Gruppe mit 3 Mädchen und 5 Jungen im Alter von 7 bis 8 Jahren übten wir auf spielerische Weise, sich gemeinsam einer Beschäftigung zu zuwenden, sich einzeln und gemeinsam in die Gruppe einzubringen, auf andere einzugehen wie auch sich zurück zu nehmen. Zum Einsatz brachten wir Gruppenspiel, Musik, Tanz, Bewegung, Rollenspiele, kreative Elemente und Geschichten erzählen.

Vorab erarbeiteten wir gemeinsame Gruppenregeln. In den einzelnen Gruppenstunden vertieften wir bestimmte Themen, wie z. B. den Umgang mit Wut, gegenseitige Rücksichtnahme, Wertschätzung, Mut sowie Selbstbehauptung.

In der Abschlussrunde brachte sich jedes Kind mit einem eigenständig entwickelten, persönlichen Beitrag ein.

Das Training begann im April und endete im Juli 2018. Wir führten es in 14tägigem Rhythmus durch. Wir planen für Frühjahr 2019 ein weiteres soziales Kompetenztraining für die gleiche Altersgruppe.

Sabine Dylla, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)
Frieder Rumold, Dipl.-Psychologe, PP

Soziales Kompetenztraining für Kinder

Seit 11 Jahren engagieren wir uns für Kinder psychisch erkrankter Eltern, u. a. durch ein Gruppenangebot für Jugendliche im Alter von 13-17 Jahren. Die psychische Erkrankung eines Elternteils fordert Jugendliche in besonderer Weise heraus, da die Ablösung von den Eltern eine zentrale Entwicklungsaufgabe in diesem Alter ist. Überverantwortung und Schuldgefühle können die eigene Entwicklung erschweren. Im Februar und März 2018 fanden vier Gruppentermine statt, es nahmen vier jugendliche Mädchen teil. Der Austausch mit den anderen Jugendlichen entlastete und Informationen über Krankheitsbilder gaben Orientierung. In den Gesprächen wurden die eigenen Ressourcen herausgearbeitet, wie auch die Achtsamkeit für die eigene gesunde Abgrenzung thematisiert. Es war sehr interessant zu beobachten, wie sich die Gruppe im Verlauf der Gespräche veränderte. Über die Jahre tradierte Verteidigungsstrategien, wie Sarkasmus oder Passivitäts- und Rückzugstendenzen, wurden vorübergehend aufgelöst. Die Jugendlichen waren bereit, aufeinander zuzugehen und gaben eigenständige Impulse, um über sensible Themen zu sprechen, wie z.B. Gefühle der Abweisung durch betroffene Elternteile, Ängste vor eigenen Störungen, eigene ausgeprägte Verletzlichkeiten. Die Jugendlichen erlebten es als sehr bereichernd, voneinander zu erfahren, welche Bewältigungsstrategien für jede einzelne hilfreich waren und welche Lösungen sie im Umgang mit den besonderen Herausforderungen für sich gefunden hatten.

Mehmet Eryasar, Dipl.-Päd.,
Approbierter Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut
Danica Harder, M.Sc. Psychologin

Gruppenangebot für Jugendliche mit seelisch erkranktem Elternteil

Großeltern sind häufig in die Betreuung und Erziehung der Enkelkinder einbezogen, übernehmen Verantwortung, suchen nach Unterstützung in Erziehungsfragen, auch hinsichtlich geeigneter Konfliktlösungsstrategien im Umgang mit Kindern und Schwiegerkindern. Unsere 2010 begonnene Seminarreihe, als offenes Gruppenangebot mit jährlich etwa fünf Veranstaltungen konzipiert, stößt durchgängig auf hohes Interesse. Diese in Kooperation mit dem Seniorenzentrum der Stadtmission Nürnberg durchgeführten Veranstaltungen fanden 2018 fünf Mal mit insgesamt 49 Teilnehmenden statt. Thematische Schwerpunkte waren: Umgang mit digitalen Medien; Konfliktlösungsstrategien; Bedeutung von Großeltern für die Enkel, Ablösung pubertierender Enkel.

Johannes Werkshage, Dipl.-Psychologe, PP

Trennung und Scheidung sind sehr einschneidende Lebensereignisse. Allein ist diese Krise für viele sehr schwer zu bewältigen. Hier hat sich das Konzept eines Gruppenangebots bewährt. Es hilft, alltägliche und emotionale Krisen zu überstehen. Die Betroffenen stärkten sich gegenseitig, lernten voneinander und die Gruppenarbeit hat dazu beigetragen, sich aus der alten Beziehung zu lösen und neue Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Die Gruppe ermöglichte es den Teilnehmenden, sich in einem geschützten Rahmen mit ihrer Trennung, dem Verlassenwerden oder Verlassen auseinander zu setzen. In die inhaltliche Gestaltung der ersten vier von gesamt acht Abendterminen wurden erlebnis-, übungs- und themenzentrierte Angebote integriert. Der Austausch in der Gruppe wurde von den Teilnehmenden als bereichernd, unterstützend und klärend bewertet.

Katharina Böttger-Linck, Dipl.-Psychologin, VT
Wolfram Gail, Sozialtherapeut

2018 fanden 21 Gruppentreffen in der U-Haft der JVA Nbg statt. Insgesamt nahmen 14 Inhaftierte teil. Als niederschwelliges Angebot für Inhaftierte wurde in dieser Gruppe den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, in vertrauensvoller Atmosphäre (Schweigerecht und Schweigepflicht) ihre Situation zu reflektieren. Informationen zur Teilnahme an den weiteren Angeboten und den Modalitäten für deren Zulassung kamen dabei besonderer Bedeutung zu. Der Austausch in der Gruppe sorgte für Entlastung in dieser bedrückenden Situation und hat somit auch präventiven Charakter.

Wolfram Gail, Sozialtherapeut

**„Oma und Opa erziehen mit“
Seminare für
Großeltern**

**Gruppe für Mütter
und Väter in
Trennung und
Scheidung**

**Gruppe für
Inhaftierte
„Getrennt von Frau
und Kind“**

Diese Gruppe wurde monatlich in Kooperation zusammen mit der evang. Anstaltsgeistlichen und einer Mitarbeiterin des Treffpunkt e.V. angeboten. Insgesamt haben 11 inhaftierte Väter an den monatlichen Gruppentreffen teilgenommen und konnten 2 Std. allein unter Aufsicht der Verantwortlichen mit ihren Kindern Zeit verbringen. Die 14 Kinder im Alter zwischen 4 und 14 wurden von Müttern oder Erziehungsberechtigten zu den Treffen gebracht und wieder abgeholt. Materialien (Spiele, Malutensilien, Bausteine) wurden von den Verantwortlichen zur Verfügung gestellt und bei Bedarf konnte auch eine Anleitung zur Beschäftigung angeboten werden. Die Begegnungen zwischen Vätern und Kindern in diesem geschützten Rahmen waren von großer Bedeutung. Die Kinder wurden in die bestehende Situation miteinbezogen, daraus sich ergebende Fragen und Fantasien konnten unmittelbar geklärt, Missverständnisse ausgeräumt und Verständnis für die Situation erzeugt werden. Väter konnten hier Verantwortung übernehmen und einem nicht oder nur schwer wiedergutzumachenden Bruch in der Beziehung zwischen ihnen und ihren Kindern entgegenwirken. Die angespannte und unter Druck geratene Familiensituation konnten wir so entlasten, und die Sozialprognose begünstigen. Die Nachfrage an dieser Gruppe überstieg auch 2018 wieder das Angebot wegen „Platzmangel“.

Wolfram Gail, Sozialtherapeut

Vater/Kind Gruppe

Eine sichere Bindungsentwicklung und das damit verbundene Urvertrauen wirken wie ein großer Schatz auf seiner anstehenden Reise.

(Karl Heinz Brisch, 2010)

In unserer Einrichtung halten wir ein mittlerweile sehr gut etabliertes Angebot für Menschen mit Migrationshintergrund vor. Unsere Beratungssprachen auf muttersprachlichem Niveau sind Türkisch, Spanisch und Englisch. Darüber hinaus beraten wir auch Familien unter Zuhilfenahme der französischen Sprache.

Beratungen mit Sprachmittler*innen, aus dem ehrenamtlichen Dolmetscherpool der Stadtmission, wurden im Berichtszeitraum nicht nachgefragt; einmal brachten Klient*innen einen eigenen Dolmetscher mit. Beratungen mit Flüchtlingen aus Aserbaidschan wurden mit Einschränkungen in türkischer Sprache durchgeführt. Die Notwendigkeit Sprachmittler*innen hinzuzuziehen wird sicher in Zukunft mehr angefragt werden. Dafür werden weitere Schulungen von Sprachmittler*innen sowie Berater*innen notwendig sein.

2018 hatten 44 % unserer Ratsuchenden einen Migrationshintergrund. Sie kamen aus 73 Nationen. 30 % der 392 beratenen Familien mit Migrationshintergrund waren türkischsprachig. Aktuell arbeiten zwei türkischsprachige Mitarbeiterinnen und ein türkischsprachiger Mitarbeiter in unserem Team. Ohne diese Sprachkompetenzen hätten viele dieser Familien nicht adäquat beraten werden können. Mit der gesonderten kommunalen Förderung für diesen Arbeitsbereich konnten im Berichtsjahr 46, überwiegend türkischstämmige wie auch englischsprachige Familien zusätzlich beraten werden.

In einigen Familien sprach nur ein Elternteil Deutsch, so dass die Beratungen der Eltern in türkischer, englischer oder spanischer Sprache erfolgten. Der Zugang in unsere Beratungsstelle war für diese Klienten und Klientinnen der gleiche wie für alle anderen Gruppen der Ratsuchenden. Neben der Anmeldung in Eigeninitiative kamen viele Klientinnen und Klienten auf Empfehlung von Kindertagesstätten, Schulen, Ausbildungsstätten, dem Jugendamt, Kliniken sowie niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten zu uns.

Wie in den Vorjahren war muttersprachliche Beratung stark nachgefragt. Zudem wurde die gewonnene Erfahrung unserer Fachkräfte aus der Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund häufig von anderen Institutionen abgerufen. Immer wieder fragten uns andere Fachdienste allgemein oder fallbezogen rund um das Thema interkulturelle Kompetenz an, z. B. im Rahmen von Vorträgen, Intervention oder Beratungsanfragen.

Unsere Mitarbeitenden nahmen zudem an den internen Angeboten der Stadtmission zur interkulturellen Öffnung teil, bildeten sich durch Fachtage fort und beteiligten sich am Austausch zu diesem Thema mit den verschiedenen Beratungsdiensten.

Die beiden folgenden Beiträge geben einen persönlichen Einblick in die türkisch- und englischsprachigen Beratungsfelder:

In den letzten Jahren habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass Themen in der Beratung von türkischsprachigen Klient*innen häufig einen Zusammenhang mit der jeweiligen Migrationsgeschichte der Klient*innen zu tun hatten - insbesondere mit den Trennungserfahrungen der 1. und 2. Generation türkischsprachiger „Gastarbeiter“ (wie sie früher genannt wurden).

Vielleicht geht es zunächst einmal um ein Erziehungsproblem verbunden mit einer Paarproblematik – doch nach ein oder zwei Beratungssitzungen wird deutlich, in welcher Weise die Ausgangsprobleme mit dem Migrationshintergrund zu tun haben.

Viele türkischsprachige Migrant*innen der 1. Generation ließen ihre Kinder in den jeweiligen Heimatländern zurück, als sie 1961 auf Grundlage eines Abkommens zwischen der BRD und der Türkei angeworben wurden. Die Gründe dafür lagen darin, dass es zum Teil keine Bleibemöglichkeiten für die Kinder gab, viele Arbeitsmigrant*innen lebten anfangs in Baracken oder Heimen. Ein weiterer Grund war die fremde Sprache, die fremde Kultur – man kannte die Institutionen und Mitarbeitenden noch nicht (daher wollte man die eigenen Kinder keiner fremden Person anvertrauen) – viele konnten sich einen Babysitter für ihre Kinder finanziell auch nicht leisten.

Für die meisten Eltern gab es keine andere Alternative, als ihre Kinder bei der Verwandtschaft in der Türkei zu lassen. Es waren Eltern, die nur das Beste für ihre Familien wollten und erfahren mussten, dass sie sich innerlich von ihrer Heimat entfernt hatten, ohne eine Neue gefunden zu haben.

Für nicht wenige Kinder der 1. Generation war die Trennung von den Eltern ein traumatisches Erlebnis. Sie waren plötzlich ohne Eltern und wuchsen bei Großeltern oder Verwandten auf. Als die Kinder Jahre später nach Deutschland nachgeholt wurden, war es bei vielen Familien schon zu spät, um eine „normale“ Eltern - Kind-Beziehung aufzubauen. Sie waren sich fremd, sie hatten sich oft jahrelang nicht gesehen! Die gemeinsame Zeit hatte sich in der Regel nur auf die kurzen Urlaubstage beschränkt, die einmal im Jahr stattfanden.

Der Wechsel von der Türkei nach Deutschland führte bei vielen Kindern zu einer erneuten Traumatisierung – es war der Abschied von Bindungspersonen, meistens Omas oder Tanten, die ihnen Liebe, Aufmerksamkeit und Geborgenheit geschenkt hatten. Diese Trennung fiel den Kindern manchmal schwerer als jene von den Eltern, an die manche kaum eine Erinnerung hatten. Die erwartete Nähe konnten die Eltern zum Teil nicht erfüllen, was dann zu einer weiteren Entfremdung führte, die bei den meisten Betroffenen, insbesondere auch bei den Eltern, bis heute anhält.

Die Kinder die nachgeholt oder zurückgeholt wurden, waren mit Anpassungsschwierigkeiten in Deutschland und in der Familie konfrontiert. Ihr Bedürfnis nach Liebe und Zuwendung wurde nicht immer erfüllt. Sie mussten einen langen Weg auf der Suche nach ihrer Identität

zurücklegen. Viele entwickelten für sich Überlebensmechanismen, die sie einerseits stark machten, z. B. erfolgreich im Beruf, aber auf der anderen Seite beeinträchtigte die Trennungserfahrung oft ihre Beziehungsfähigkeit.

Viele Kinder der 2. Generation leiden immer noch unter der damaligen Trennung von ihren Eltern. Etliche Kinder wurden auch wegen schulischer Probleme hier in Deutschland, zwischen Deutschland und der Türkei hin- und hergeschickt.

Das Weggehen, Zurückgelassen-Worden-sein und das Nicht-Ankommen im neuen Land hat bei vielen Familien Narben hinterlassen. Aufgrund der schmerzhaften Trennungserfahrungen leiden viele meiner Klient*innen heute an Trennungängsten, am Verlust des Urvertrauens, welche bis heute die Beziehung zu ihren eigenen Kindern, Eltern und Partnern beeinflussen. Da eine Aussprache zwischen den Eltern und den ehemals zurückgelassenen Kindern leider nicht immer möglich war oder ist (viele empfinden es als zu schmerzhaft, darüber zu reden und verdrängen dieses Thema), ist es wichtig, dass dieses Thema im Verlauf der Beratung ausgesprochen und transparent gemacht wird, auch weil diese schwierigen Bindungserfahrungen sich auf die eigene Elternschaft auswirken können.

Pinar Celik

Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

Systemische Familientherapeutin (DGSF)

Die Besonderheit der Beratung in englischer Sprache in einem nicht englischsprachigen Land mag in ihrer Globalität und spezifischen Funktionalität liegen.

Zum einen ist für einen großen Teil der Klientinnen und Klienten Englisch nicht die eigene Muttersprache und zum anderen geht die globale Verwendung derselben oft mit einer Bindung des eigenen Lebensentwurfes an die großen Konzerne, die traditionell v.a. aus dem angelsächsischen Sprachbereich kommen, einher.

Des Weiteren ist Englisch für einen nicht geringen Teil der Klientinnen und Klienten die Sprache der Kolonialherren.

Außerdem suchen viele junge Menschen über Au-Pair-Verträge nach neuen Horizonten.

Das Beratungsangebot für diese Klientinnen und Klienten erfordert unter den oben genannten Bedingungen umfangreiche Kenntnis über die politischen und historischen Gegebenheiten der jeweiligen Herkunftsländer sowie deren Kulturen. Darüber hinaus muss die Beraterin oder der Berater die unterschiedlichen Register der englischen Sprache bzgl. Bildungsstand und globaler Herkunft einigermaßen beherrschen.

Gerade hier in der Metropolregion finden immer mehr Menschen, deren

**englischsprachige
Beratung**

Leben durch die arbeitstechnischen Anforderungen der hier angesiedelten „big companies“ im bindungsbezogenen Miteinander als Paar oder Familie bestimmt ist, den Weg in die Beratung.

Viele Klientinnen und Klienten kommen aus einem Land auf der anderen Seite des Globus, um hier zu arbeiten mit der Gewissheit, in 2 Monaten zum wiederholten Male für 5 Wochen erneut 10.000 km entfernt für die Firma tätig zu sein. Viele von ihnen fliegen zwei- bis dreimal pro Monat ans andere Ende der Welt, der Arbeit wegen, immer mit der Gewissheit, dass es beim nächsten Arbeitsprojekt wieder ganz anders sein kann. Ihr Leben mit ihren Lieben wird bestimmt durch die Produktionsanforderungen seitens der Firma. Skypen wird so das Surrogat für eine menschliche Beziehung. Das Leben dieser Menschen ist von Unstetigkeit, Beziehungsunterbrechungen und langen Arbeitstagen geprägt. Die gesundheitlichen Anforderungen und sich daraus ergebenden Konsequenzen sind für die Betroffenen erheblich.

Es sind aber auch die Menschen, die tatsächlich am anderen Ende der Welt den Horizont gefunden haben, nach dem sie suchten und sich hier niedergelassen haben. Die Themen, weswegen sie hier in die Beratung kommen, sind dann oft die gleichen wie die der hier Geborenen. Gleichwohl vor dem biografischen Hintergrund, dass sie oft Nachfahren derer sind, die vor Zeiten auswanderten, um woanders ihr Glück zu suchen.

Schließlich ist da noch die große Gruppe derer, die vor Krieg und Gewalt fliehen mussten. Mit all den Konsequenzen für die Beratungstätigkeit, die aus der Arbeit mit Flüchtlingen mittlerweile gut bekannt ist.

Susanne Bibelriether-Atici
Dipl.-Psychologin
Systemische Familientherapeutin (DGSF)

So ist das Leben:
Wenn sich eine Tür schließt,
öffnet sich eine andere.
Die Tragik liegt darin,
dass wir nach der geschlossenen Tür blicken,
nicht nach der geöffneten.

André Gide

Im laufenden Alltag der Erziehungsberatung ist es immer wieder erfrischend, neue Impulse durch die Begegnung mit besonderen Persönlichkeiten aus der Fachwelt zu bekommen.

Für mich war das z.B. die zweitägige Veranstaltung mit Haim Omer.

Das Konzept der Autorität ohne Gewalt von Haim Omer

Der heute 68 jährige Psychologe am Lehrstuhl für klinische Psychologie der Universität Tel Aviv hat zusammen mit dem deutschen systemischen Familientherapeuten Arist von Schlippe das Konzept der „elterlichen Autorität ohne Gewalt“ entwickelt. In den Fachbüchern „Autorität ohne Gewalt“, „Stärke statt Macht“, „Wachsamer Sorge“ u.a. wird dieses Konzept vorgestellt und weiterentwickelt. Das Besondere am Konzept ist, dass die Prinzipien des gewaltlosen Widerstands, die Grundlage des politischen Wirkens der bekanntesten Vertreter Mahatma Gandhi und Martin Luther King, auf die Beziehung zwischen Eltern und Kindern übertragen werden. Das kann zum Beispiel mit einem „Sit-in“ im Kinderzimmer zum Ausdruck kommen, bei dem die Eltern schweigend ihre Präsenz manifestieren. In der Weiterentwicklung werden sie auch in anderen menschlichen Zusammenhängen, bis hin zur Führung von Unternehmen angewandt.

Die Grundsätze sind getragen von Freundlichkeit und dem Glauben an den positiven Kern und die Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen. Gleichzeitig werden in kritischen Situationen unter Wahrung des Respektes und der Wertschätzung klare Grenzen aufgezeigt.

Wichtiges Element ist die Verbindung mit anderen durch die Bildung von Bündnissen.

Die konkreten Methoden sind im pädagogischen Alltag genauso einzusetzen wie bei hoch eskalierten Situationen. Dies machte Haim Omer eindrücklich an Beispielen aus seiner klinischen Arbeit deutlich.

Das aktuelle Buch „Neue Autorität: Das Geheimnis starker Eltern“ von Haim Omer und Philip Streit ist direkt an Eltern gerichtet und beschreibt das Konzept mit anschaulichen Beispielen und konkreten Ratschlägen.

Für die Arbeit in der Beratungsstelle, sei es als Handout für Gruppenveranstaltungen, sei es als Erinnerung für die Eltern, die in die Beratung kommen, habe ich diese Empfehlungen, wie folgt, zusammengefasst.

Ich bin da, auch wenn es mal schwierig ist!

Gelingende Erziehung durch Präsenz, Verbindung und gewaltlosen Widerstand

Anker, Hafen, Struktur

- Zeigen Sie Ihrem Kind Ihre **Verbundenheit**, Ihr **Interesse** und **Anteilnahme**: fragen Sie nach, benennen Sie Positives, laden Sie ein sich zu öffnen, hören Sie zu, trösten Sie....
- Geben Sie und halten Sie sich an **Strukturen**, Rituale und Regeln: Schlafenszeiten, Essenszeiten, Zeiten der Begegnung; Freizeitaktivitäten, Feiern, Umgangsformen....
- Wenn Sie nicht weiter wissen, treten Sie innerlich zurück, lassen Sie sich **Zeit**, atmen sie durch, **schweigen** Sie: „*Ich überlege mir die weiteren Schritte*“

Präsenz

- Vermitteln Sie die **Haltung**: „*ich bin da, wenn es schön ist und auch wenn es schwierig ist*“
- Bleiben Sie **liebvoll und wertschätzend**, sehen Sie **das Positive**
- Zeigen Sie **auch Ihre Bedürfnisse** und **positionieren** Sie sich:
„*Dich mag ich, dein Verhalten gerade nicht*“, „*Ich Sorge für Klarheit*“
- Benennen Sie Ihre **Pflicht als Eltern** und Ihr **Interesse am Kind**:
„*Es ist meine Pflicht als Mutter/Vater...*“, „*Ich schätze dich, werde dich nicht aufgeben*“, „*Ich lasse mich nicht wegschieben, entlassen...*“,
- Bleiben Sie **beharrlich**

Wertschätzende Kommunikation

- Geben Sie Ihre Botschaften (Ich/Wir): **klar, deutlich und kurz**,
konzentrieren Sie sich auf das Wesentliche, keine Belehrung, Drohung, Predigt, nicht auf Konfrontation lenken,
1. **sachliche Beschreibung**, **Fakten**: „*ich sehe, höre...*“, 2. **Gefühl**: „*ich fühle*“
3. **Bedürfnis** „*ich brauche*“; 4. **Konkret**: „*ich wünsche mir...*“ (siehe auch die *Gewaltfreie Kommunikation nach M.B. Rosenberg*)

Wachsame Sorge

- Erkennen Sie **Gefahren**, nehmen Sie **Anteil** und **reagieren** Sie darauf:
beobachten Sie, fragen Sie nach, ergreifen Sie Schutzmaßnahmen
- Besprechen Sie mögliche Probleme **vorbeugend**

Unterstützung durch und Verbindung mit Anderen

- Schließen Sie sich zusammen und bilden Sie **Bündnisse**:
Partner, Familie, Nachbarn, Freunde, Kita, Schule, Gemeinde, Verein....
- **Bitten** Sie um Unterstützung zum vermitteln, begleiten, ermutigen, trösten, als Zeugen, Helfer, Berater....
- Machen Sie das Problem **öffentlich**

Deeskalation/Selbststeuerung

- Identifizieren Sie **wunde Punkte** bei sich selbst und dem Kind
- Nähern Sie sich behutsam und positiv
- Verzögern Sie die eigene Reaktion
- Zeigen Sie **Gesten der Zuwendung**

Widerstand

- Beziehen Sie **Position** und **kündigen** Sie mögliche Folgen an: „*Wir nehmen dein Verhalten nicht hin und unternehmen alles in unserer Macht stehende um es zu stoppen.*“
- Nutzen Sie **Methoden des gewaltlosen Widerstands**: Sit-in im Kinderzimmer, Schweigen, abwarten, beharren, nicht angreifen: „*Wir sitzen hier, weil wir dein Verhalten nicht akzeptieren. Wir warten auf deine Vorschläge, wie das Problem zu lösen ist. Lass uns bitte deine Ideen hören!*“
- Schaffen Sie **Transparenz und Öffentlichkeit**: Austausch, Telefonkette...
- **Gehen Sie** Ihrem Kind **nach** und suchen Sie die **Orte** auf, wo es sich aufhält

Wiedergutmachung

- Sammeln Sie mit Ihrem Kind **Ideen zur Schadensbehebung**: ermutigen, stärken
- Achten Sie darauf, dass dadurch das **Ansehen des Kindes wieder hergestellt** und das Kind wieder **in die Gemeinschaft aufgenommen** wird
- Mögliche Maßnahmen: Gespräch, Brief, vor Gruppe entschuldigen, etwas ausgeben, mit eigener Kompetenz anderen helfen, Dienst an der Gemeinschaft, Blumen, Autowaschen, selbstgemachtes Geschenk, Essen kochen helfen, in Garten- oder Hausarbeit unterstützen, Geschichte schreiben, etwas vorführen, Zeichnung/Bild, Engagement für soziales Projekt....

Ruth Dilger

Dipl. Sozialpädagogin (FH),

Systemische Familientherapeutin (DGSF)

Kinder seelisch erkrankter Eltern sind in der Vergangenheit zu wenig im Blick der Fachkräfte unterschiedlicher Institutionen gewesen. Wenn Kinder und Jugendliche aber niemanden haben, mit dem sie über die belastende Situation zu Hause und ihre Gefühle reden können, sind sie bei der Bewältigung der schwierigen Situation ganz auf sich gestellt. Das ist eine große Belastung. Psychische Erkrankung ist immer noch ein stark tabuisiertes Thema. Das Tabu und die Sprachlosigkeit zu überwinden ist ein erster bedeutsamer Schritt hin zu der notwendigen Unterstützung.

Oft haben die Kinder auch keine Informationen über die Krankheit. Sie können die Krankheit und ihre Symptome nicht einordnen und haben dann z. B. Angst, dass sie selbst diese Krankheit bekommen könnten. Nicht selten glauben sie, dass sie an der Krankheit schuld sind, z. B. weil sie nicht lieb genug sind oder sich mit den Geschwistern streiten.

Immer wieder werden Kinder auch zu Begleitpersonen für einen Elternteil mit Ängsten oder Panikattacken. Sie gehen mit ihnen z. B. zum Arzt und zum Einkaufen, weil es sonst niemanden gibt, der das tut. Häufig müssen Kinder mit der sozialen Isolation leben, da sich die Familien unter anderem aus Scham und Überforderung zurückziehen und kein tragfähiges soziales Netzwerk haben. Die Kinder haben oft kein Gleichaltrigen-Netz, weil sie sich nicht trauen, jemanden mit nach Hause zu bringen und auch andere Kinder nicht besuchen, weil sie darin von den Eltern nicht gefördert werden und zudem Angst haben, dass die anderen Kinder etwas mitbekommen könnten. Dadurch werden sie mitunter innerhalb der Gleichaltrigengruppe sozial isoliert. Die betroffenen Kinder und Jugendlichen sind häufig auch hin- und hergerissen zwischen Loyalität und Wut auf den kranken Elternteil.

Mit der Gründung des „AK Kinder seelisch erkrankter Eltern“ im Jahr 2009 haben wir vielfältige Vernetzungen geschaffen, Vorträge und Fortbildungen gehalten sowie Fachtage organisiert, um für die Situation der Betroffenen zu sensibilisieren. Auch konnte auf Betreiben des AK hin ein Patenschaftsmodell für Kinder bis zum 6. Lebensjahr etabliert werden, das vom Jugendamt finanziert beim „Zentrum Aktiver Bürger“ angesiedelt ist.

Im Berichtszeitraum hat sich unsere Erziehungsberatungsstelle in diesem Feld in vielfältiger Form eingebracht.

- Es wurde Netzwerkarbeit geleistet.
- Ein Sprecher des AK „Kinder seelische erkrankter Eltern“ wurde gestellt.
- 7 Fortbildungsveranstaltungen wurden z. T. in Kooperation für Lehrkräfte, Schulpsycholog*innen, ASD und JaS-Mitarbeitende, Erzieher*innen, Polizist*innen sowie Ärzt*innen, Wirtschaftswissenschaftler*innen und Studierende angeboten. 217 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden auf diese Weise fortgebildet.

Entwicklungen im Arbeitsfeld Kinder seelisch erkrankter Eltern

Unsere Aktivitäten

- Im Rahmen der eigenen Weiterbildung wurden Fortbildungen zum Thema besucht.
- Eine Gruppe für Jugendliche im Alter von 13-17 Jahren wurde durchgeführt.
- Gruppenangebote für Eltern in den psychiatrischen Tageskliniken im Klinikum Nord und Süd in Kooperation mit Mitarbeitenden der Kliniken wurden im 6-wöchigen Turnus angeboten (Näheres im unten stehenden Bericht).

Die Kooperation mit der Tagesklinik (TK)/ Mutter-Kind-TK der Klinik für Psychotherapie und Psychiatrie, die ab 2010 in Form von Sprechstunden der Erziehungs- und Familienberatungsstellen von Caritas und Stadtmission, anfangs ausschließlich im Klinikum Nord angeboten wurde, gelang nur mit hoher Flexibilität und großem Durchhaltevermögen. Dies zum Erfolg zu bringen war nur möglich durch die sehr gute Kooperation zwischen den Mitarbeitenden der Klinik und der Erziehungsberatung.

Durch den Umzug eines Teiles der TK und der Mutter-Kind-TK ins Klinikum Süd sind auch dort Sprechstunden angeboten worden.

Auf der Basis guter und vertrauensvoller Kooperation wurde 2017 konzeptionell eine neue, sehr wirksame und gut angenommene Form eines Angebots für die betroffenen Eltern entwickelt.

Statt der Sprechstunden fanden anfangs im monatlichen, aktuell 6-wöchigen Turnus offene Gruppenangebote für die Eltern der Tagesklinik Nord statt. Zielgruppe sind alle Patientinnen und Patienten der Tagesklinik mit psychiatrischen Diagnosen und minderjährigen Kindern, dementsprechend heißt das Thema der Gruppe „Umgang mit der Erkrankung in der Familie und gegenüber den eigenen Kindern“. Ein ähnliches Gruppenangebot für Eltern bieten wir seit März 2018 in Kooperation mit der psychiatrischen Tagesklinik im Klinikum Süd an. Diese Gruppe findet ebenfalls im sechswöchigen Turnus im Wechsel mit der Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes statt.

Durch die beiden Gruppenangebote, an denen durchschnittlich fünf Personen teilnahmen, gelang es Eltern zu ermutigen, mit ihren Familienmitgliedern offener über ihre Symptomatik zu sprechen und sich insbesondere auch offen an ihre Kinder zu wenden und Gesprächsangebote bezüglich der Erkrankung und den damit verbundenen Folgen zu machen. Wir besprachen mit den Eltern, wie dies gut gelingen kann, welche Informationen für welchen Altersbereich angemessen sind und wie diese für Kinder und Jugendliche verständlich vermittelt werden können (mit Hinweisen auf entsprechende altersgerechte Literatur z.B. Bilderbücher zum Thema).

Durch die Aufklärung und Enttabuisierung in diesem Rahmen erhoffen wir uns eine Stärkung der, durch die familiäre Situation häufig sehr verwirrten und belasteten, betroffenen Kinder und Jugendlichen sowie die Reduktion der oft stark ausgeprägten elterlichen Schuldgefühle und

Gruppenangebote in den Tageskliniken

damit auch eine Entlastung des gesamten Familiensystems durch mehr gegenseitiges Verständnis. Ebenso wichtig war für uns, Vorbehalte gegenüber ambulanten Hilfsangeboten zu reduzieren, damit zukünftig wichtige Hilfen frühzeitig angenommen werden können und ggf. auch zu einem ambulanten Beratungs- oder Gruppenangebot im Anschluss an den Klinikaufenthalt motiviert werden kann. Beide Gruppenangebote wurden im Tandem durch jeweils eine/n Mitarbeiter*in der Erziehungsberatungsstelle und eine/n Mitarbeiter*in der Klinik geleitet.

Die Gesprächsstruktur war dialogisch und profitierte außerordentlich von der Gruppendynamik. Die Gesprächsinhalte orientierten sich stark an den individuellen Bedürfnissen der jeweiligen Teilnehmenden. Dadurch entwickelten sich meist intensive Gespräche, in denen schwierige, sehr persönliche Themen (z.B. Schamgefühle wegen der Erkrankung und den damit verbundenen Konsequenzen für das Familienleben) erstaunlich offen von den Teilnehmenden angesprochen und wertschätzend von der Gruppe aufgenommen wurden. Diese oft neue Erfahrung in einem geschützten Rahmen kann Hemmungen abbauen und ein erster Schritt sein, auch im persönlichen Umfeld offener über diese Themen zu sprechen. Die bisherigen Erfahrungen innerhalb dieses Gruppensettings waren äußerst ermutigend und stärkten unsere Motivation, uns weiter in diesem so wichtigen Bereich zu engagieren.

Aus Gründen der Anonymität wurden die Namen und Daten verändert

Zunächst suchte Alejandro Mutter unsere Beratungsstelle alleine auf. Alejandro (12 Jahre alt) leide unter diffusen Ängsten und traue sich insbesondere nicht, zur Schule zu gehen. Häufig müsse ihn die Mutter hinbringen und abholen. Gelegentlich wende er sich auch an andere Mitschüler als Begleiter. Diese merkten allerdings schon seine Angst und machten sich über ihn lustig. Alejandro Mutter werde durch ihr Angehängtsein mit ihrem Sohn in ihrem Wunsch, sich eine Teilzeittätigkeit zur Aufbesserung des Familieneinkommens zu suchen, eingeschränkt.

Nachdem an drei Terminen mit Alejandro und seiner Mutter bei seinen Ängsten nur teilweise Fortschritte erzielt werden konnten, unterstützten wir die Mutter mit ihrem Sohn dabei, sich eine Kindertherapeutin oder einen Kindertherapeuten zu suchen. Die Suche nach einem Therapieplatz und die nachfolgende Therapie verliefen erfolgreich.

Bei den bisherigen Gesprächen mit Alejandro Mutter Frau M. war bereits eine erhöhte Ängstlichkeit erkennbar, so dass sie sich angesichts des gewachsenen Vertrauens nun auch Gespräche für sich erbat.

In deren Verlauf wurden Frau M.s traumatische Kindheitserinnerungen mit ihrem alkoholkranken Vater, einer mit extremen Gefühlsschwankungen belasteten Mutter und der Scheidung der Eltern, als Frau M. 6 Jahre alt war, Gegenstand der Gespräche. Parallel zu unserer Beratung nahm Frau M. Kontakt zum Traumahilfezentrum auf, suchte sich

Fallvignette Beratung bei Angst- problematiken von Mutter und Kind

selbst eine geeignete Psychotherapeutin und besuchte unsere Stelle auch zusammen mit ihrem Mann. In diesen zwei Sitzungen ging es darum, ihn dabei zu unterstützen, mit ihrer Ängstlichkeit, Dünnhäutigkeit und ihrem öfter auftretenden Weinen zurecht zu kommen.

Aus Gründen der Anonymität wurden die Namen und Daten verändert

Frau U. und Herr Z. stellten sich wegen des Todes ihres Kindes und zunehmend eskalierendem Streitverhalten vor.

Frau U., 43, stammt aus Deutschland und arbeitet als Projektmanagerin bei einem der multinationalen Konzerne in der Metropolregion. Aktuell befindet sie sich im Krankenstand wegen eines chronischen Erschöpfungssyndroms sowie depressiver Episoden.

Herr Z., 35, stammt von den Westindischen Inseln und war dort in der Tourismusbranche tätig.

Beide lernten sich während eines Urlaubaufenthaltes seitens Frau U. auf den Westindischen Inseln kennen.

Nach einigen Monaten Fernbeziehung, heiratete das Paar vor etwa einem Jahr und beschloss, das gemeinsame Leben in Deutschland fortzusetzen. Bei der Ankunft konnte Herr Z. kein Wort Deutsch und war materiell von Frau U. abhängig.

Frau U. hatte, nach zwei Monaten Schwangerschaft, das mit Hilfe künstlicher Befruchtung gezeugte Kind verloren.

Schnell wurden die hohen Erwartungen, die Frau U. an sich stellte, deutlich. Erwartungen mittels derer sie von Herrn Z. eine Verhaltensmodifikation seinerseits verlangte, die ihren Perfektionsanspruch an sich selbst quasi legitimieren sollte. Herr Z. empfand diesbezüglich einen so enormen Leidensdruck, dass er ernsthaft die Beendigung der Beziehung in Erwägung zog. Frau U. setzte sich hierbei derartig unter Druck, dass dieses Verhaltensmuster offenbar mit der erfolgten Fehlgeburt einen traurigen Höhepunkt erreichte.

Über eine biografische Herangehensweise konnte Frau U. mögliche Ursachen für ihr Verhalten in ihrer Herkunftsfamilie ausmachen. Es wurde deutlich, dass auch der eigene Kinderwunsch einem entmenslichten Zwang zur Pflichterfüllung untergeordnet wurde.

Gleichzeitig rückte die, nach der Ankunft des Paares in Deutschland entstandene, in solchen Fällen klassische Abhängigkeitsstruktur zwischen beiden Partnern in den Fokus.

Hier konnte die völlig andere Herangehensweise an das Leben seitens Herrn Z., jenseits aller Klischees von vermeintlicher karibischer Lässigkeit, als Ressource dienen.

Frau U. begann nun zu üben, mal 5 gerade sein zu lassen, nicht für alles verantwortlich sein zu müssen und mehr den Augenblick zu genießen.

Gleichzeitig setzte sich Herr Z. mit der deutschen Strukturiertheit auseinander, fing an Deutsch zu lernen und fand schließlich einen Arbeits-

Fallvignette Beratung nach Verlust eines ungeborenen Kindes

platz in der Sportbranche. Dabei hielt er immer kritische und humorvolle geistige Distanz zu hiesigen Gepflogenheiten.

Schließlich bekam Frau U. die Zusage, zeitnah eine Kur beginnen zu können. Herr Z. meinte, dass er nun seine „Survival“ – Kenntnisse im deutschen Strukturdschungel unter Beweis stellen könne.

Die Beratung fand aufgrund unzureichender Sprachkenntnisse in Englisch statt.

Du musst das Leben nicht verstehen

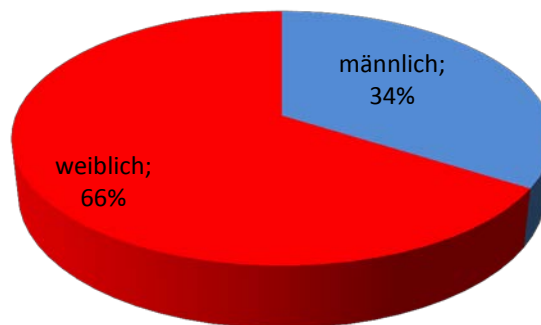
Rainer Maria Rilke

Du musst das Leben nicht verstehen,
dann wird es werden wie ein Fest.
Und lass dir jeden Tag geschehen
so wie ein Kind im Weitergehen
von jedem Wehen
sich viele Blüten schenken lässt.

Sie aufzusammeln und zu sparen,
das kommt dem Kind nicht in den Sinn.
Es löst sie leise aus den Haaren,
drin sie so gern gefangen waren,
und hält den lieben jungen Jahren
nach neuen seine Hände hin.

Gesamtzahl der Neuanmeldungen einschließlich der Übernahmen aus dem Vorjahr	247	
Gesamtzahl der bearbeiteten Fälle	191	100 %
- davon Neuaufnahmen	138	72,3 %
- davon Übernahmen aus dem Vorjahr	53	27,7 %
Anzahl der beratenen Personen	250	

**Ehe-, Paar- und
Lebensberatung**



**Geschlecht der
anmeldenden
Personen**

Bei 66 % der Anmeldungen ging die Initiative von Frauen aus. Beziehungsarbeit wird in unserer Gesellschaft immer noch deutlich mehr von Frauen initiiert und wahrgenommen.

frühere Beratung (des/der Klienten/-in)	43	22,5 %
Bekannte/Verwandte	17	8,9 %
andere Klient/-innen	1	0,5 %
Ausbildungsstätte/Schule	0	0,0 %
Arztpraxen/Kliniken/medizinische Dienste	25	13,1 %
Ämter/soziale Dienste/Anwaltskanzleien/Gericht	13	6,8 %
andere Beratungsstellen	10	5,2 %
kirchliche Dienste / Telefonseelsorge	8	4,2 %
Öffentlichkeitsarbeit der Beratungsstelle	24	12,6 %
Internet	47	24,6 %
sonstige/unbekannt	16	8,4 %

**Information /
Anregung durch***

***=Mehrfachnennung
möglich**

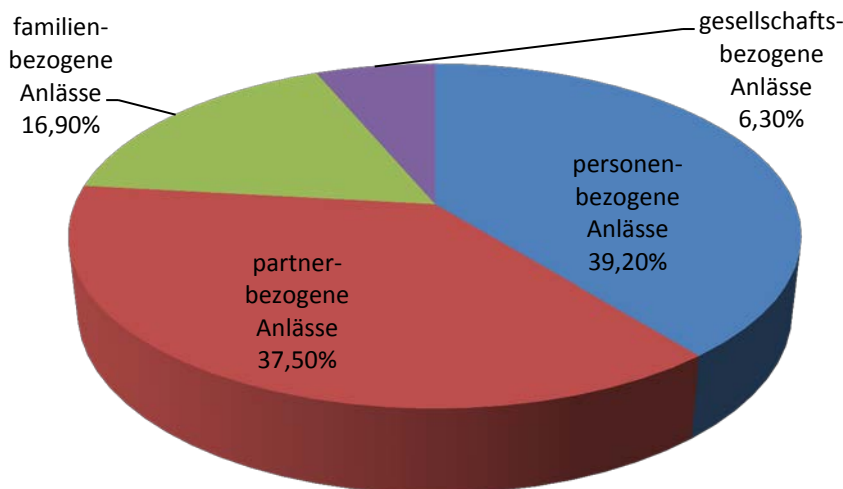
Als positive Resonanz auf unsere Arbeit werten wir die Tatsache, dass 32 % der Ratsuchenden auf persönliche Empfehlung durch Verwandte, Bekannte oder andere Klientinnen und Klienten zu uns kamen oder unsere Einrichtung von früher kannten.

27 bis 35 Jahre	46	24,1 %
35 bis 40 Jahre	14	7,3 %
40 bis 45 Jahre	16	8,4 %
45 bis 50 Jahre	10	5,2 %
50 bis 55 Jahre	21	11,0 %
55 bis 60 Jahre	31	16,2 %
60 bis 65 Jahre	23	12,1 %
65 Jahre und älter	30	15,7 %

Alter der anmeldenden Person

Die zahlenmäßig mit Abstand am stärksten vertretenen Altersgruppen sind die 27 bis 40-jährigen. In dieser Lebensphase „rush hour of life“ sind viele bedeutsame Herausforderungen zu meistern - Beruf, Karriere, Pendeln zum Arbeitsort, Partnerschaft, Familiengründung, Wohnprobleme etc..

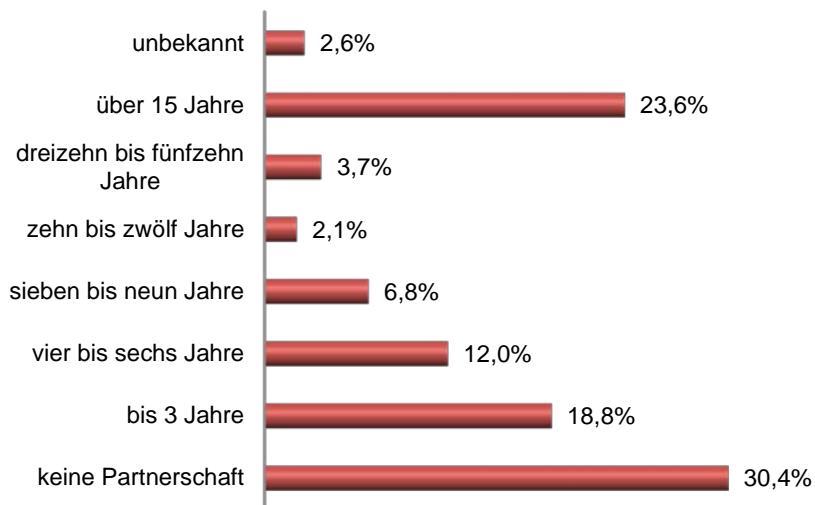
Überproportional häufig wenden sich die 55 bis 60-jährigen an uns, in einer Lebensphase, in der die Kinder meist erwachsen sind und die Ebene der Partnerschaft wieder an Bedeutung gewinnt oder in eine Krise gerät.



Beratungsinhalte (Mehrfachnennungen möglich)

Verheiratet	69	36,1 %
Ledig	76	39,8 %
Geschieden	31	16,2 %
Verwitwet	4	2,1 %
(eingetragene) Lebensgemeinschaft	3	1,6 %
getrennt lebend	5	2,6 %
unbekannt	3	1,6 %

Juristischer Familienstand der anmeldenden Person



Dauer der Partnerschaft

Besonders groß ist der Bedarf an Beratung in den ersten drei Jahren der Partnerschaft. Auch in präventiver Hinsicht ist es uns sehr wichtig, Paare frühzeitig zu erreichen. Die Kategorie „Partnerschaftsdauer über 15 Jahre“ ist mit den anderen Kategorien nicht vergleichbar, da sie sich nicht auf einen Zeitraum von 3 Jahren sondern ein Zeitfenster von mehreren Jahrzehnten bezieht.

Wohnform der anmeldenden Person	Anzahl	Anteil
Allein lebend	86	45,0 %
in Partnerschaft lebend, mit/ohne Kind/Kindern	95	49,8 %
Sonstiges/unbekannt	10	5,2 %

Wohnform der anmeldenden Person

45 % der Ratsuchenden leben ohne Partnerin bzw. Partner. Das ist neben den getrennt Lebenden v. a. im Zusammenhang mit dem hohen Anteil der Lebensberatungen in diesem Arbeitsbereich zu sehen.

Bildung	Anzahl	Anteil
ohne Berufsausbildung/in Ausbildung	21	11,0 %
Berufsausbildung abgeschlossen	74	38,8 %
Höherqualifiziert	86	45,0 %
Sonstige/unbekannt	10	5,2 %

Bildung

Die Verteilung verdeutlicht, dass Menschen aus allen Bevölkerungsschichten unsere Beratungsstelle aufsuchen.

Familie/Person lebt von	Anzahl	Anteil
eigenes Einkommen/Unterhalt	156	81,7 %
Öffentliche Unterstützung/Transferleistung	35	18,3 %

Familie/Person lebt von

18 % der Ratsuchenden sind auf öffentliche Unterstützung oder Transferleistungen angewiesen. Hier spiegelt sich, dass ein großer Teil der Klient/-innen in sozial schwierigen Verhältnissen leben.

			Erscheinungsbilder/ Symptomatiken
Schmerzen	3	1,6 %	Psychosomatische Probleme*
Herz / Kreislauf	6	3,1 %	
Essstörungen, z. B. Adipositas, Anorexie, Bulimie	1	0,5 %	
Schlafstörungen	13	6,8 %	
Sonstiges	6	3,1 %	
körperliche Beeinträchtigung	9	4,7 %	Somato- psychologische Probleme*
chronische organische Krankheiten	4	2,1 %	
Alkoholmissbrauch/-abhängigkeit	7	3,7 %	Störung durch Psychotrope Substanzen*
Drogenmissbrauch/-abhängigkeit	9	4,7 %	
Medikamentenmissbrauch/-abhängigkeit	7	3,7 %	
Sonstiges	1	0,5 %	
Aufmerksamkeit, Unruhe, Impulsivität	5	2,6 %	Arbeits- und Leistungsfähigkeit*
andere Konzentrationsprobleme	4	2,1 %	
allgemeine Leistungsprobleme	7	3,7 %	
Teilleistungsschwäche	1	0,5 %	
Sonstiges	4	2,1 %	
Ängste, Phobien	22	11,5 %	Gefühle*
Selbstwertthematik	49	25,7 %	
depressive Verstimmung	39	20,4 %	
Suizidgedanken, -absichten, -handlungen	6	3,1 %	
psychotische und autistische Auffälligkeiten	2	1,0 %	
Zwangssymptomatik	2	1,0 %	
Sonstiges	4	2,1 %	
Aggressivität	6	3,1 %	Sozialverhalten*
Kontaktprobleme	12	6,3 %	
sexuelle Übergriffe (Täter)	0	0,0 %	
Straftat / Kriminalität	1	0,5 %	
Sonstiges	1	0,5 %	
Sexualität	6	3,1 %	Sexualität*
posttraumatische Belastungen	7	3,7 %	posttraumatische Belastungen*

*=Mehrfachnennung
möglich

			Hintergründe der Problematiken
Isolation, Einsamkeit, Fremdheit	17	8,9 %	allgemeine soziale Faktoren*
Stress	4	2,1 %	
Arbeitslosigkeit	3	1,6 %	
finanzielle Probleme	10	5,2 %	
Wohnungsprobleme	6	3,1 %	
Migration, soziale Entwurzelung	6	3,1 %	
Sonstiges	1	0,5 %	
Paarkonflikte im gemeinsamen Leben	57	29,8 %	Partnerschaft, Trennung, Scheidung*
eskalierendes Streitverhalten	15	7,9 %	
Untreue des Partners/der Partnerin	2	1,0 %	
Ambivalenzphase	16	8,4 %	
akute Trennungs-/Scheidungsphase	13	6,8 %	
Spätfolgen nach Trennung/Scheidung	13	6,8 %	
Sonstiges	2	1,0 %	
<i>Die Beratungsarbeit bei Paarkonflikten sowie bei Trennung und Scheidung nahm mit 62 % einen großen Raum ein. Bei etlichen dieser Beratungen wurden mehrere Anliegen bearbeitet.</i>			
sexueller Missbrauch	2	1,0 %	Missbrauchs- und Gewalterfahrung*
Gewalt in Ehe/Partnerschaft	2	1,0 %	
Misshandlung, Vergewaltigung	3	1,6 %	
sonstige Gewalterfahrung	4	2,1 %	
<i>Auch schambesetzte Probleme vertrauten uns die Ratsuchenden an. 6 % von ihnen litten unter Gewalt- und Missbrauchserfahrungen.</i>			
Spannungen/Streit m. Mitgliedern d. Herkunftsfamilie/n	21	11,0 %	familiäre Belastungen*
Spannungen/Streit mit erwachsenen Kindern	15	7,9 %	
psychische Auffälligkeiten der Eltern	16	8,4 %	
Erkrankung, Behinderung eines Elternteils	6	3,1 %	
Sucht eines Elternteils	2	1,0 %	
Familienmitglied in Not	4	2,1 %	
Belastung durch Tod, vergleichbare Verluste	7	3,7 %	
Belastung durch Vergangenheit der Eltern	5	2,6 %	

*=Mehrfachnennung möglich

Erfahrungen mit Kollegenschaft, Nachbarschaft, etc.	6	3,1 %	Erfahrungen in der Gesellschaft*
Erfahrungen mit dem sozialen Umfeld, Behörden, Institutionen	10	5,2 %	
Erfahrungen mit wirtschaftlichen, sozialen und politischen Umbrüchen	3	1,6 %	
Erfahrungen mit Polizei, Anwälten/-innen, Justiz, Justizvollzug	5	2,6 %	
Sonstiges	2	1,0 %	
allgemeine Fragen zu Ehe- und Familienplanung, „Gesundheit und Soziales“	2	1,0 %	Allgemeine Fragestellung*
Fragen zur beruflichen Orientierung	1	0,5 %	
Sonstiges	3	1,6 %	
bis zu 3 Wochen	103	53,9 %	Wartezeit bis zum Erstgespräch
4 – 6 Wochen	48	25,1 %	
mehr als 6 Wochen	40	21,0 %	
Klientenbezogene Tätigkeiten ohne Vor- und Nachbereitung 1 Tätigkeitseinheit (TE) entspricht 60 Minuten			beraterisch-therapeutische Maßnahmen
		TE	
Diagnostik / Beratung / Therapie		853	
Krisenintervention		35	
Fachkontakte / Berichte		13	
nicht zum Erstgespräch erschienen oder trotz Anmeldung keine Beratung mehr nötig		Fälle 56	

*=Mehrfachnennung
möglich

Die Erziehungs-, Paar- und Lebensberatungsstelle der Stadtmission Nürnberg e.V. bietet im Auftrag der Evang. Landeskirche in Bayern (ELKB) mit gesonderten Mitteln seit Mitte der 90er Jahre sogenannte „Kurse für seelsorgerliche Praxis und Gemeindegearbeit (KSPG)“ im Kirchenkreis Nürnberg an. Auftraggeber und finanzieller Förderer der KSPG ist die Evang. Landeskirche in Bayern.

**Kurse für
seelsorgerliche
Praxis und
Gemeindegearbeit
(KSPG)**

Warum engagiert sich die Erziehungs-, Paar- und Lebensberatungsstelle der Stadtmission Nürnberg in der Seelsorgefortbildung? - Psychologische Beratung ist ein Teil von Seelsorge, Teil des seelsorglichen Auftrags von Kirche – übernommen von den Beratungsstellen der Diakonie mit ihrem spezifischen Fach- und Erfahrungswissen aus den alltäglichen Lebenslagen von Frauen, Männern und Kindern. - Seelsorge ist neben dem traditionellen Grundverständnis von „Verkündigung“ auch eine Form von „Gespräch“ (J. Scharfenberg) oder auch „Psychotherapie im kirchlichen Kontext“ (D. Stollberg) und benötigt daher unbedingt psychologische Fachkompetenz.

Auftrag der Erziehungs-, Paar- und Lebensberatungsstelle ist es, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden aus Seelsorge und Gemeindegearbeit dieses psychologische Handwerkszeug zu vermitteln.

Im Mittelpunkt steht der mehrmonatige berufsbegleitende Intensivkurs KSPG - Kommunikation und Seelsorge. Hier können haupt- und ehrenamtliche kirchliche Mitarbeiter*innen in einem intensiven Rahmen von insgesamt 110 Stunden ihre Seelsorge- und Kommunikationspraxis reflektieren. Die Besonderheit dieses Kurses liegt in der Kombination von Lernen in der Gruppe und für sich selbst: Jedes Gruppenmitglied erhält kursbegleitend je 7 Stunden Einzelsupervision und Lehrseelsorge. Während die Einzelsupervision die Klärung von Fragen zur eigenen Rolle und Aufgabengestaltung als Seelsorgerin/ Seelsorger beinhaltet, hat die Lehrseelsorge das Ziel eine eigene Erfahrung als Ratsuchende zu ermöglichen und diese für die eigene Rolle als Seelsorger/ Seelsorgerin nutzbar zu machen. Die Teilnahme am Intensivkurs KSPG wird landeskirchlich zertifiziert.

Intensivkurs KSPG

Der im Herbst 2017 begonnene Durchgang wurde im Mai 2018 von 7 haupt- und ehrenamtlich in Kirchengemeinden, Schulen und Krankenhäusern tätigen Seelsorger*innen erfolgreich abgeschlossen. Ein neuer Kurs begann – in einem neuen Format - im Herbst 2018, mit zunächst 10 Teilnehmer*innen. Neben dem Intensivkurs beinhaltet das Angebot der KSPG eine Reihe von Kursen sowie die Möglichkeit von Einzel- und Gruppensupervision. Darüber hinaus ist die KSPG von der Landeskirche beauftragt sogenannte Orientierungs- und Vorbereitungsgespräche für das landeskirchliche Programm „Geistliche Auszeiten in der ELKB“ zu führen.

Geistliche Auszeiten

2018 wurden insgesamt 140 Teilnehmer*innen erreicht, davon 48 als Supervisanden*innen in 13 Prozessen im Gesamtumfang von 110

Teilnehmer*innen

Stunden. Hinzu kamen 16 Orientierungs- und Vorbereitungsgespräche für das landeskirchliche Programm „Auszeiten in der ELKB“.

Unter den 79 Frauen und 61 Männern, die die Angebote besuchten, waren 79 Pfarrer*innen und 39 Ehrenamtliche. Die übrigen verteilten sich auf unterschiedliche Berufsgruppen.

Das Kursangebot wird gemeinsam mit den Kooperationspartner*innen der Arbeitsgemeinschaft Pastoralpsychologisches Centrum (PPC) durchgeführt. Dies sind: Die Klinische Seelsorgeausbildung (KSA) am Klinikum Nürnberg Nord sowie die Offene Tür, Cityseelsorge an St. Jakob in Nürnberg.

Die Federführung und Kursorganisation liegt bei den Mitarbeiterinnen der Erziehungs-, Paar- und Lebensberatungsstelle:

Team

Bracht, Friederike	Dipl.-Pädagogin, Gruppenanalytikerin gruppenanalyt. Supervisorin und Organisationsberaterin (D3G, DGSv)	12 Std.
Netsch, Sybille Rösch, Gabriele	Sekretariat	2,8 Std.

An der Kursarbeit sind darüber hinaus beteiligt:

Auers, Thilo	Pfarrer, Supervisor (DGSv)
Hauck, Barbara	PfarrerIn, Gruppenanalytikerin, (DGfP-T, aoM), Leiterin der Offenen Tür – Cityseelsorge an St. Jakob Nürnberg
Otto, Ulrike	PfarrerIn, pastoralpsychologische Supervisorin (DGfP-KSA) und Kursleiterin, Mitarbeiterin der Stelle für Klinische Seelsorgeausbildung (KSA) am Klinikum Nürnberg Nord
Thormälen, Ralph	Pfarrer, Gestaltseelsorger, geistlicher Begleiter
Truchseß- Sudermann, Christine	Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Familienberaterin, Paartherapeutin
Zeuner, Eva	Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Psychotherapeutin, Balintgruppenleiterin, Supervisorin (DGSv)

Alle Mitarbeiter*innen verfügen auf dem Hintergrund des jeweiligen Grundberufs über unterschiedliche psychotherapeutische bzw. Beratungs-Ausbildungen und gehören den entsprechenden Fachgesellschaften für Pastoralpsychologie, Supervision sowie für Gruppenanalyse und Gruppenpsychotherapie an.



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales



Stadtmission Nürnberg e.V.
Erziehungs-, Paar- und Lebensberatung

Rieterstraße 23
90419 Nürnberg
T. (0911) 35 24 00
F. (0911) 35 24 06
eb@stadtmission-nuernberg.de
www.stadtmission-nuernberg.de